



«Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.» [Römer 5,5]

→ Jahreswort der Kommunität
Diakonissenhaus Riehen 2021

169. Jahresbericht

Überblick und Jahresrechnung 2021

**Thema: «Zeichen der Hoffnung
in den Zeichen der Zeit»**

Editorial aus dem Stiftungsrat	2
Impuls zum Jahreswort 2021	5
Organe der Kommunität und ihre Tätigkeit	11
Schwesterngemeinschaft und ihre regulären Konferenzen	11
Stiftungsrat, Komitee, Fachgremium Finanzen	11
Schwesternrat und Hausleitung/Kommunitätsleitung	12
Kommunität und ihr Weg im 2021 – Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit	15
Markant haben sie sich verändert: Die Zeichen der Zeit.	15
Neue Fragen kommen auf uns zu	15
Die Chance der Krise	16
Unsere Interne Zeit – ein Zeichen der Hoffnung	24
Schwesternjubiläum	27
Aus dem Rückblick: 40 Jahre Schwester – erfüllte Verheissung	28
Veränderungen in unserer Kommunität	40
Drittorden	44
Freundeskreis	47
Projekt Leben teilen und «Kloster auf Zeit»	50
Geistlich-diakonisches Zentrum (GDZ)	52
Aus dem Klosterdorf	56
Annaheim Spiez	62
Kennst Du Deine Schafe?	64
Kinderlager	66
Unsere Mitarbeitenden	69
KITA Rägeboge	77
Klinik Sonnenhalde AG – Psychiatrie und Psychotherapie	81
Statuten	85
Leitungsgremien	89
Bericht der Revisionsstelle	91
Erfolgsrechnung	92
Verzeichnis der Gaben	93
Spenden und Legate	94

Alle namentlich nicht speziell gekennzeichneten Berichte sind von Schwester Doris Kellerhals, Oberin, verfasst.

Liebe Leserinnen und Leser

«Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit», so war das Jahresfest 2021 überschrieben. Inzwischen, beim Schreiben dieses Editorials, sind die Zeichen der Hoffnung noch einmal dringlicher zu suchen. Die Weltlage hat sich verdunkelt. Krieg findet mitten in Europa statt, wo wir doch gehofft hatten, diese Geißel der Menschheit wenigstens aus unserem nahen Umfeld vertrieben zu haben.

Umso aufmerksamer sollten wir die Zeichen der Zeit zu erkennen versuchen, auch wenn uns Jesus warnte, dass wir darin nicht so gut sind. Er sagte seinen Jünger*innen:

«Abends sagt ihr: Es gibt gutes Wetter, denn der Himmel ist rot. Und morgens sagt ihr: Heute regnet es, denn der Himmel ist rot und trübe. Das Aussehen des Himmels könnt ihr beurteilen. Wieso könnt ihr die Zeichen der Zeit nicht genauso gut beurteilen?»

[Matthäus 16,2f.]

Trotzdem nenne ich drei Zeichen der Zeit: *Dominanz der Ökonomie*: Wir leben in einer Gesellschaft, in der Geld das Kriterium für (fast) alles ist. Das kann man erkennen, wenn man sich ansieht, was heute Tugend ist. Denn alte Tugenden sind zu Lastern geworden und, was früher Laster war, wird zur Tugend. «Geiz ist geil», warb eine Elek-

tronikkette. Egoistisches Gewinnstreben wird zum Motor prinzipiell nicht begrenzbarer Expansionsbestrebungen.

Ein zweites Zeichen der Zeit ist die Vereinzelung – nicht im Sinne von «Einsamkeit» sondern mit dem alten Sprichwort ausgedrückt: Jeder und jede ist ihres Glückes Schmied. Wenn ich jungen Menschen zuhöre, dann sagen sie: «Wir leben in dem Gefühl, dass Ihr uns sagt: Wir haben für Euch alles gut gemacht. Die Grundlagen sind perfekt: Ihr müsst nur noch etwas daraus machen! Es liegt an Euch!» Das erzeugt großen Druck.

Als drittes Zeichen der Zeit: Wir leben zunehmend in einer virtuellen Welt. Mark Zuckerberg, Inhaber von Facebook, hat seine Firma umbenannt in Meta. Und in Meta soll es ein Universum geben, Metaverse. In einem Video erklärt er, dass man bald alles in Metaverse machen könne, arbeiten, Freizeit verbringen, alles mit Menschen, die überall auf der Welt sind. Er sieht das als großartige Vision. Aber dieses Leben findet nicht in der Realität statt, sondern in einer virtuellen Welt. In Metaverse kann man sich sein eigenes Bild schaffen, man kann aussehen, wie man möchte, man kann sich neu erfinden und in Kontakt treten mit Menschen, die sich vielleicht ebenso «erfunden» haben.

Man könnte da weiter machen. Die drei Zeichen der Zeit sollen reichen, eben, weil wir vielleicht auch nicht so gut sind, sie zu erkennen. Aber nun geht es ja nicht um die Zeichen der Zeit allein, sondern um die Frage, wie wir als Christen Zeichen der Hoffnung leben können.

Die Schwestern sind mir immer wieder ein ermutigendes Zeichen der Hoffnung. Gegen die Macht des Geldes haben sie eine Gütergemeinschaft, die alles umfasst. Gegen die Vereinzelung und Individualisierung leben sie in Gemeinschaft. Und gegen das Abtauchen in die virtuelle Welt steht die Lektüre der Bibel und das Gebet. Denn die Bibel erzählt die Geschichte Gottes mit den Menschen und der Menschen mit Gott. Es sind Geschichten, die dem Leben helfen und von Zeichen der Hoffnung erzählen. Es sind Geschichten, die das Leben widerspiegeln mit Höhepunkten und tiefen Tälern. «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal», heißt es in Psalm 23. Der Psalmist kennt das dunkle Tal, die Angst und die Verzweiflung. Aber er hat die Erfahrung gemacht, dass er kein Unglück fürchten muss.

«Denn du bist an meiner Seite!
Dein Stock und dein Stab schützen
und trösten mich.»

[Psalm 23,4]

Wir wissen nicht, was die kommende Zeit bringt. Was wir wissen: Gott ist gegenwärtig. Durch alle Zeiten haben Schwestern das gelebt. Darum gibt es das Diakonissenhaus noch. Dafür möchte ich Ihnen, liebe Schwestern und auch den Mitarbeitenden, herzlich danken. Der besondere Dank des Stiftungsrates und des Komitees gilt auch der Kommunitätsleitung. Sie leistet viel, sichtbar und unsichtbar, damit das Diakonissenhaus ein Ort des Gegenwärtigen bleibt.

Herzlich



Georg Schubert
Präsident

**Impuls zum Jahreswort der Kommunität
Aus der Predigt vom 31.12.2020 und 1.1.2021 von
Sr. Doris Kellerhals zum Jahreswort 2021**



«Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden;
denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen
durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.»

[Römer 5,5]

Unser Jahreswort gleicht einer Ellipse mit zwei Brennpunkten:
Hoffnung und Liebe.

Die einfallenden Strahlen bündeln sich an zwei Orten: dem Brennpunkt Hoffnung und dem Brennpunkt Liebe. Hoffnung und Liebe vereinen in sich das Licht der Herrlichkeit Gottes.

Weil dieses Licht klar, rein, ungetrübt ist – unzerstörbar – weil in ihm keine Finsternis ist – deshalb sind Hoffnung und Liebe bleibende, unzerstörbare Gaben Gottes – unter allen Umständen. Sie gehören zur Dreiheit:

«Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die grösste unter ihnen.»

[1. Kor. 13,13]

Wir fokussieren hier den einen Brennpunkt unseres Jahreswortes – beide aber gehören zusammen:

Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden

Bleibende – unzerstörbare Hoffnung am Jahreswechsel – das wünschen wir uns! Doch: Wie oft hatten wir gehofft, dass..., und dann kam es anders.

Hoffnung, die nicht enttäuscht wird.

Gibt es das? Paulus sagt dazu: *Ja und Nein!*

Wenden wir uns zunächst dem Anfang des Kapitels zu. Von dort fällt Licht auf die Qualität der Hoffnung, die Paulus trägt:

«Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus. Durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit, die Gott geben wird.» [v. 1-2]

Wir sind gerecht geworden – wir haben Frieden – wir haben Zugang zum Glauben – wir stehen in der Gnade – wir rühmen uns der Hoffnung... WIR

Paulus und die Gemeinschaft der Römer, die im Glauben an Jesus Christus Frieden gefunden haben. Sie bewegen sich in einem neuen Leben. Sie haben einen neuen Grund, sich zu rühmen. In ihnen haben sich die bisherigen Wahrnehmungen und Prioritäten verändert. *Sie prahlen mit der Hoffnung, die Gott gibt! Etwas fremd anmutend!*

Vielleicht eine Hilfe für uns: Weil wir zu Christus gehören, können wir uns mit seinen wunderbaren Gaben rühmen! Sie gehören uns:

«Alles, was mein ist, das ist dein!» [Lk. 15,31]

So sagt der Vater im Gleichnis!

«Gott, der Vater, er ist der Gott der Hoffnung» [Röm. 15,13]

Die strahlende Hoffnung der Herrlichkeit ist nicht in Gott allein ruhend. Wir haben Anteil an dieser Hoffnungs-Herrlichkeit. Beides gehört zusammen: *Gottes Herrlichkeit in IHM und Gottes Herrlichkeit für mich. Hoffnung der Herrlichkeit!*

Wir sollen sie festhalten wie einen wichtigen Gegenstand. Diese Hoffnung ist Teil unserer neuen Wirklichkeit, dem Leben im Geist Christi: Wir sollen festhalten an der angebotenen Hoffnung. Diese

haben wir als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der hineinreicht in das Innere hinter dem Vorhang. Dahinein ist Jesus als Vorläufer für uns gegangen... (Hebr. 6,18–20). Hinter dem Vorhang also, da ist das Heiligtum, die Herrlichkeit, da ist Christus. In diesen Hoffnungsraum ist erleuchteten Augen des Herzens Einblick geschenkt:

«Er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist. So haben wir eine lebendige, dynamische Hoffnung unter allen Umständen.»

[Eph. 1,18]

«Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.» [1. Petr. 1,3]

Wir sind lebendige Hoffnung – unser Leben ist Teilhaberin der lebendigen Hoffnung der Herrlichkeit von und in Gott.

Paulus beugt nun mit einem interessanten Kettenschluss dem verbreiteten Kurzschluss vor, diese Hoffnung sei eine Absicherung, ein Rettungsring auf dem von Wellen bewegten Meer: Hoffnung kann angefochten, bedrängt, bedroht werden!

«Wir rühmen uns auch der Bedrängnisse (oder Drangsal, Not, "der Trübsal"), weil wir wissen, dass Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden... » [v. 3-5]

Paulus hat Erfahrung in Bedrängnis und Bedrohung – ja er erzählt ohne Scham und rühmt sich freimütig der Bedrängnis – wir bleiben nicht unangefochten:

«... ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. (...) Ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr von meinem Volk, in Gefahr von Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; (...) und ausser all dem noch das, was täglich auf mich einströmt, die Sorge für alle Gemeinden.»

[2. Kor. 11,23–28]

Die Trübsale, Bedrängnisse, Anfechtungen der Glaubenden ziehen eine dreifache Kette hinter sich her:

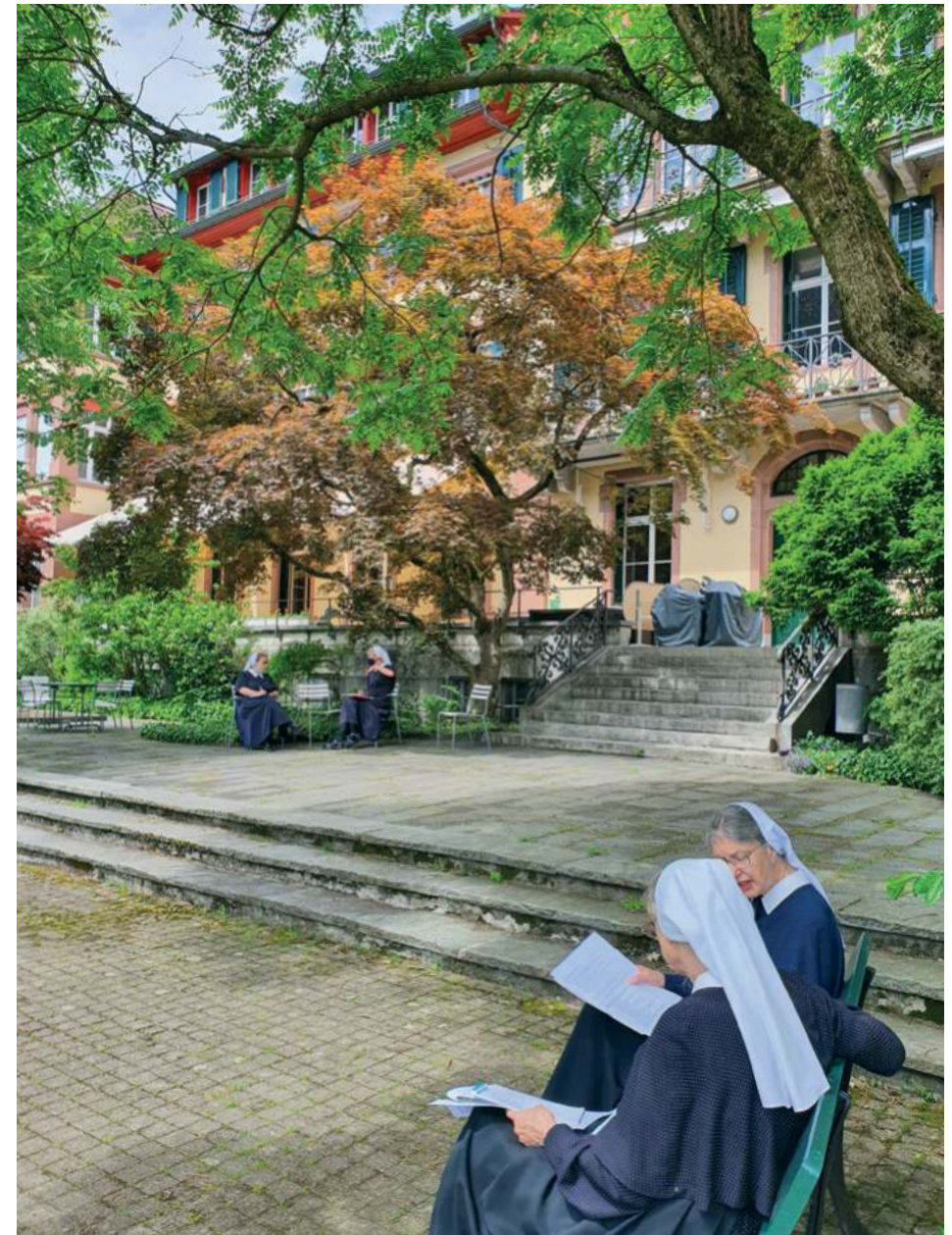
1. die Geduld – sie ist Gabe des Geistes, sie übersteigt unsere Leistungsfähigkeit. Geduld bleibt bei Gott in der Prüfung – sie schert nicht aus.
2. Geduld bringt/wirkt Bewährung!
In der Bewährung bewahrheitet sich der Glaube – er wird erprobt in der Trübsal der Bedrängnis.
3. Bewährung zielt wieder auf die Hoffnung, und Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist...

Tragen wir die Hoffnung als Fackel ins neue Jahr:
die strahlende Hoffnung der Herrlichkeit Gottes
die lebendige Hoffnung
die im Heiligtum verankerte Hoffnung
die angefochtene Hoffnung
die hartnäckig festgehaltene Hoffnung

Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheissen hat.

[Hebr. 10,23]

Amen



Organe der Kommunität und ihre Tätigkeit

SCHWESTERNGEMEINSCHAFT

UND IHRE BEIDEN REGULÄREN KONFERENZEN

Die Schwesterngemeinschaft versammelte sich im Jahr 2021 zu zwei Konferenzen und zwei Schwesternnachmittagen. Rückblick und Ausblick mit Zukunftsüberlegung, Information über Beschlüsse von Stiftungsrat und Komitee und Bericht aus der Kommunitätsleitung sind auf der Tagesordnung. Themen die uns in diesem Jahr besonders bewegt haben:

- Ab 1. Juli übernimmt die Kommunität wieder das Annaheim in Spiez. Sr. Rosemarie Meyer übernimmt die grosse Aufgabe als Gastgeberin. Viele Schwestern, Freunde und Bekannte nutzen das Haus für Ferien und schätzen das liebevolle Umsorgtsein durch die Gastgeberin.
- Der weitere Weg in der Kommunitätsleitung.
- Aufnahme von Agnes Wentink ins Postulat.
- Nachführung und Weiterbearbeitung der Chancen- und Risikoanalyse der Kommunität.
- Schrittweise Übergabe der Trachtenschneiderei an das Couture Atelier (Berufsfachschule Basel für angehende Schneiderinnen und Schneider).

STIFTUNGSRAT, KOMITEE, FACHGREMIUM FINANZEN

Die strategische Führung der Stiftung Kommunität Diakonissenhaus Riehen wird mitgetragen und unterstützt von den Gremien Stiftungsrat und Komitee. Daneben garantiert das Fachgremium Finanzen die Umsetzung und nötige Anpassungen einer stabilen Finanzpolitik. Für unsere Kommunität ist die ehrenamtliche Mitwirkung aller Mitglieder der Gremien mit ihrem hohen Engagement und vielfältigen Knowhow ein grosses Geschenk.

Im Jahr 2021 fanden unter der Leitung des Stiftungsratspräsidenten, Herrn Georg Schubert, vier Stiftungsratssitzungen und zwei



Komitee-Sitzungen statt. Eine der vier Stiftungsratssitzungen erfolgte per Videokonferenz und anstelle einer Komitee-Sitzung wurde mit einem aktuellen Bericht informiert und zur Stellungnahme aufgefordert. Wesentliche Themen waren neben dem definitiven Abschluss des Umbauprojektes an der Schützengasse 35/37 «Geistlich-diakonisches Zentrum Phase II» die Jahresrechnung 2020, der Finanzplan 2022 bis 2025, das Budget 2022 und, neben weiteren kleineren Liegenschaftsprojekten, der Entscheid, zwei zum Kauf angebotene kleinere Mehrfamilienhäuser in Riehen zu kaufen.

SCHWESTERNRAT

Der Schwesternrat traf sich im Verlauf des Jahres dreimal einen Tag.

Anfang Jahr wurden die Handlungsfelder der Kommunität mit ihren Risiken und Chancen besprochen und aktualisiert. Die Erfahrungen während der speziellen Pandemiezeit und die darin wieder- und neuentdeckten Möglichkeiten des gemeinschaftlichen Lebens wurden auch im Blick für die Zukunft intensiv diskutiert und durchbetet: Was hat Bestand? Was trägt und soll bleiben? Was hindert uns in der Nachfolge?

HAUSLEITUNG/KOMMUNITÄTSLEITUNG

«Die Kommunitätsleitung (Ausschuss des Stiftungsrates) trägt die geistliche, seelsorgerliche und betrieblich-wirtschaftliche Leitungsverantwortung. Sie fördert die Kommunität in ihrem Auftrag als lebendige Gemeinde Jesu Christi in lokal verdichteter Form.

Sie ist verantwortlich für die einzelnen Glieder der Gemeinschaft in allen Lebensphasen und für die Glieder weiterer Formen der Zugehörigkeit zur Kommunität. Zur Entscheidungsfindung verpflichtet sich die Kommunitätsleitung zu einem Weg im persönlichen und gemeinschaftlichen Gebet.»

Als Kommunitätsleitung (offiziell Hausleitung) starteten wir mit der Retraite ins neue Jahr. Diese wertvolle Zeit nutzten wir zu Besinnung, Ausrichtung und Planung für das neu begonnene Gemeinschaftsjahr. Den weiteren Weg in der Kommunitätsleitung besprachen wir und rangen im Gebet um Führung. Wie kann eine neue Leitung(-sstruktur) eingesetzt werden, wie drücken sich die zukünftigen Aufgaben und Verantwortlichkeiten in der Leitung aus?

Im zweiten Pandemiejahr entwickelte sich bei der organisatorischen Umsetzung und Anpassung der BAG Vorgaben eine gewisse Routine. Umso wichtiger war die Suche nach kreativen Lösungen, Anlässe und Feiern nicht einfach ausfallen zu lassen, sondern in möglichen Formen durchzuführen. Das Miteinander im Klosterdorf wurde weiter eingeübt. Für das Ausstellungskuratorium konnten Mieter aus dem Klosterdorf gefunden und eingesetzt werden. Dies, nachdem Hansruedi Bachmann diese Aufgabe viele Jahre mit viel Herzblut ausgefüllt hatte.





MARKANT HABEN SIE SICH VERÄNDERT: DIE ZEICHEN DER ZEIT.

Auf neue Weise sind Gesellschaft, auch Kirche und Kommunitäten daran, sich zu positionieren. Auch wir in unserem Berichtsjahr.

Die Zeichen der Zeit fokussieren das Thema Corona und unsere darunter liegenden Prägungen tauchen auf: Bedrohung, Umgang mit behördlichen Massnahmen: Quarantäne, Isolation, Testen, Impfen? Wie drücken wir unsere Überzeugungen aus?

NEUE FRAGEN KOMMEN AUF UNS ZU.

Unser Umgang damit offenbart unser Denken und Erleben. Kultivierte und bewährte Erfahrungen für unser Handeln greifen nicht mehr umfassend. Wir sind überfordert – unsicher. Wer sind wir?

Im September 2021 waren Sr. Delia Klingler und ich, Sr. Doris, an der Eröffnung einer neuen theologischen Bildungsstätte – auf ökumenischer Basis, dem Institut im Reusshaus in Luzern. Sie soll die Fragen und die Themen, die sich heute stellen, thematisch und theologisch aufgreifen.

Ich war gebeten, ein paar Worte zur neuen Bildungsstätte aus der Perspektive der Klöster und Kommunitäten zu sagen. Das fiel mir nicht schwer. Sofort erinnerte ich mich an eine Feststellung in einem Studienpapier der EKD (ev. Kirche Deutschland): Es wird sie künftig nicht mehr flächendeckend geben: die lokalen Kirch-Gemeinden. Es wird zu 50% Netzwerkgemeinden geben. Diese nehmen die sich verändernde gesellschaftliche Situation flexibel und wachsam wahr. Sie antworten darauf aus der Perspektive des Evangeliums mit neuen Formen von Gemeinde und Gemeinschaft.

Auch Klöster und Kommunitäten – so das EKD-Papier – könnten unter diesen neuen Umständen eine neue Bedeutung und einen veränderten Auftrag erhalten: als Brennpunkte christlichen Lebens, Glaubens, Denkens und Handelns:

Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit.

Als Orte des Alltags-Lebens mit Christus werden sie Heimat für Christen. Eine neue theologische Bildungsstätte muss dies gedanklich durchdringen. Wir freuen uns, dass unsere Novizin, Sr. Delia Klingler, da mitwirken kann.

ZEICHEN DER HOFFNUNG – NUR ZEICHEN?

SIE HABEN FÜR UNS EINE BEWÄHRTE REFERENZ!

Gott hat zu allen Zeiten Zeichen der Hoffnung gesetzt: Das Zeichen an Kain – dass er geschützt bleibe; das Zeichen des Noah: der Bogen in den Wolken, dass Gott die Erde schütze. Das Zeichen des Ersten Bundes: die Beschneidung; das Zeichen des Zweiten Bundes: die Taufe...

Jesus selbst ist (nach Jesaja 7,14) Gottes Zeichen.

Jedes Zeichen der Hoffnung trägt für uns diese Verbindung – das lebendige Zeichen des Christus verbindet sich mit den Zeichen der bleibenden Hoffnung.

DIE CHANCE DER KRISE.

NEUE ZEICHEN DER HOFFNUNG SIND GEFRAGT.

Eine Krise bringt Risiken: das Risiko der Trennung, der Scheidung, der Polarisierung, der Zuspitzung. Wir nehmen dies aktuell wahr in unserem Land. Sie trägt in sich auch die Chance, dass sich etwas entscheidet, wir uns entscheiden...

Das Wort Krise stammt aus dem Griechischen (krisis) und bedeutet ursprünglich Meinung, Beurteilung, Entscheidung. Eine Krise führt zur Entscheidung. Das altgriechische Verb *krínein* meint «trennen» und «(unter-) scheiden».

Johannes Hartl, der Gründer des bekannten Gebetshauses in Augsburg, katholischer Theologe und Philosoph, benennt Bereiche, die heute, in dieser Krise erschüttert werden:
Freiheit, Komfort, Kontrolle.

Sobald unsere Freiheit, unsere Sicherheit durch Kontrolle, unser Komfort erschüttert werden, geraten wir in unseren Breitengraden in Panik.

DAS ZEICHEN DER HOFFNUNG: UNSER GLAUBE BEWÄHRT

IN DER ERSCHÜTTERUNG DER FREIHEIT?

WENN GESELLSCHAFTLICHE WERTE BRÖCKELN – WAS TRÄGT?

Es braucht die gedanklich-unideologische und geistliche Auseinandersetzung mit beispielsweise dem Thema Freiheit auch unter neuen Bedingungen, zum Beispiel in einer Krise für die Gesellschaft, wie es die Pandemie darstellt.

«Wir sind in der Moderne nicht gewohnt, dass wir keine Götter sind», so Johannes Hartl. Wir sind in Gottes Hand – nicht in der Hand der Umstände – das bekennen wir glaubensmutig. Wenn die kritischen Umstände uns bedrohen, wenn uns die Kontrolle entgleitet in unserem rundum abgesicherten Leben – was dann? Dann greifen die alten Werte: *Es braucht Demut.*

Wir sind nicht Gott. *Demütigt euch unter Gottes gewaltige Hand* (1. Petrus 5,6). Und: *Lernet von mir*, so Jesus, *denn ich bin demütig...* (Matthäus 11,29). Das gibt uns Leichtigkeit auch in Schwierigkeit; Freiheit auch in Einschränkung.

Menschen in Gemeinschaft können sich im Heute profilieren, indem sie von Jesus lernen und diese Form der Demut leben. Das ist allerdings auch kein Automatismus...

Das bedingt: mach dich fröhlich abhängig von Gott; denn vieles, von dem du abhängig bist, greift nicht mehr. Demut ist ein Zeichen der Hoffnung.

Gelingt es uns, die Ressourcen, die Gott hat, neu im Alltagsleben zu mobilisieren? Oder fallen wir zurück auf uns? Gelingt es uns, Neues zu lernen und Altes loszulassen?

Im Chronos den Kairos – den Gnadenmoment –, die Zeit Gottes zu entdecken durch den Schleier des Vordergründigen hindurch?

«Jede Krise ist ein *Reality-Check*.» Sie zeigt, was wirklich da ist. Damit hatten wir uns im Mai 2020 befasst. Davon könnte ich viel erzählen.

UNSERE CORONA-KRISE VON MITTE JANUAR

BIS 14. FEBRUAR 2021

Zu Weihnachten habe ich einen zweiten Jahreskalender 2021 erhalten – für jeden Tag eine leere Seite. Längst schon hatte ich meine Agenda 2021 und ich dachte, ich versuche den Kalender zu verschenken.

Plötzlich kam mir eines Tages der Gedanke: Die längst schon mit Terminen gut bestückte Agenda ist mein «Chronos-Kalender» (Zeitablauf) – da schreibe ich mir auf, was wann stattfindet, damit ich es nicht vergesse.

Der andere Kalender soll mein «Kairos-Kalender» werden. Da schreibe ich mir auf, welche Chancen und Möglichkeiten Gott in mein Herz legt an einem bestimmten Tag. Es sind die Termine der Ewigkeit, Gottes Zeit – zeitlos, aber mit Bezug aufs Heute konkret; sie haben eine übergeordnete Bedeutung in den Alltagsfragen!

Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit.

Mitte Januar: Ich war gerade noch für ein paar Ferientage in Davos. Als Kairos-Wort am 16. Januar habe ich das Wort von Jesus erkannt: *«Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern, dass Du sie bewahrst vor dem Bösen.»* (Joh. 17,15)

Dass Du uns bewahrst vor dem Bösen, das brauchen wir jetzt! – So mein knappes Kairos-Gebet dazu. Die ersten Schwestern waren genau zu diesem Zeitpunkt mit dem perfiden Virus infiziert. Noch wussten wir alle nichts davon – so unberechenbar ist das – und doch, wir alle, überall in unserer Kommunität, waren als Gemeinschaft schon davon betroffen. Unser Feierabendhaus war der vor allem betroffene Raum – der andere, vom Schmerz betroffene Raum war unsere Gemeinschaft als Leib Christi.

Und dann am Montag, als die ersten Infektionen noch unerkannt waren und dennoch begannen, die Körper zu befallen, traf mich das Wort:

**«Doch ich will, spricht der Herr,
eine feurige Mauer um sie her sein und
will mich herrlich darin erweisen.»**

[Sach. 2,9]

Welche Gnade war es, in dieser Wahrheit unterwegs zu sein, auch in aller nachfolgenden herausfordernden Bedrängnis.

Immer mehr Schwestern wurden in den folgenden Tagen positiv getestet und dann im Zimmer isoliert. Verlust der Freiheit, Kontrollverlust, Reduktion des Lebens.

Am Mittwoch, 27. Januar empfand ich die Not am stärksten. Auch bei uns fuhren mehrere Krankenwagen vor und brachten Schwestern ins Spital. Immer mehr Mitarbeiterinnen waren angesteckt. Da habe ich mir aus dem Losungsbüchlein in mein Kairos-Büchlein von *Hellmut Gollwitzer* aus dem Losungsbuch notiert:

«Wenn die Vergangenheit wie eine Last auf uns liegt,
wenn die Gegenwart uns bedrängt,
wenn die Zukunft uns Angst macht,
dann heben wir unsere Augen auf zu dir.
Gib uns, Herr, Zeichen deiner Gegenwart mitten
in der Verwirrung der Welt und unseres Lebens!
Wir bitten, dass du deine Verheissungen
uns in unser Herz drückst zur Stärkung und
Weisung jeden Tag.»

Ab dem 28. Januar, dem Test-Tag für alle Mitarbeitenden und Schwestern der Kommunität, hatten unsere Schwestern im Feierabendhaus und eine weitere Schwester im Stammhaus eine Quarantäne-Gotte als Beistand für unsere isolierten Schwestern. Schnell und spontan hatten sich viele zu diesem Dienst angeboten. Innerhalb nur weniger Stunden hatte ich die Liste vollständig.

Neu getröstet konnte ich das Wort in den Tag buchstabieren und am Abend zum Kairos-Wort erheben:

«Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren.»

[Lk. 19,9]

Die Not unter den Pflegenden war gross. Der Einsatz aller, auch in der Hauswirtschaft, ausserordentlich. Die Gesunden waren fast rund um die Uhr präsent. Wir denken an sie und danken allen von Herzen.

Eine bewegende Frage lautete: Sollen weitere unserer Schwestern ins Adullam Basel verlegt werden? Im Adullam konnten erste Schwestern von uns auf der Covid-Abteilung, die sich sonst langsam leerte, Platz finden. Ist das richtig? Insbesondere unsere 105-jährige Schwester Gertrud?

Welch ein Segen war es, als sich unsere Sr. Dora Sumi, 95-jährig und auch positiv getestet – ohne Symptome, mit innerer Überzeugung dazu bereit erklärte, Sr. Gertrud, unserer 105-jährigen Schwester, zur Seite zu stehen im gleichen Zimmer und sie «zu begleiten», ihr und den anderen Schwestern vor allem geistlich zu dienen.

Mit dem neuen Monat, am Montag, 1. Februar, fand sich ein in unserer Situation ermutigendes Wort:

«Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?»

[1. Mose 18,14]

Und gleich darauf am Dienstag die Bestätigung:

«Mein Wort wird nicht wieder leer zu mir
zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt,
und ihm wird gelingen, wozu ich es sende.»

[Jes. 55,11]

Damit war ich unterwegs und erlebte immer wieder Momente, da ich danken konnte für die erfüllte Verheissung. Am Mittwochabend stand ich an meinem Fenster im Büro und betrachtete den Abendhimmel: Die dunkle Wolkendecke war aufgerissen und ein rotes Sonnenband leuchtete klar auf.

Da war mir klar:

«Herr, du wendest unser Schicksal,
wie du wendest die Trockenzeit und Bäche
wieder sendest ins Mittagsland.
Die jetzt mit Tränen säen, werden mit
Freuden gold'ne Ernte mähen.»

[nach RG Lied 80 zu Psalm 126]

Unsere ersten Schwestern konnten Isolation oder Quarantäne verlassen. Wir sind tief dankbar, dass die Symptome mild bis mittelschwer waren. Kurz vor Ausbruch hatten alle über 75-Jährigen Schwestern die Möglichkeit, eine erste Impfung zu erhalten.

Es war ein besonders bewegendes Geschenk, dass wir die Krisenzeit mit unseren Schwestern aus dem Feierabendhaus mit den *Stillen Tagen 2021* vom 25. bis 27. Februar auch geistlich unter Gottes Wort und mit einer Abendmahlsfeier verarbeiten konnten. Zudem helfen uns die Antworten auf eine Umfrage, gute Massnahmen zu ergreifen. Unter anderem bestücken wir das

Feierabendhaus nun mit WLAN, und alle, die das wollten, haben einen Wasserkocher für ihr Zimmer erhalten...

Wir leben in unserer gemeinschaftlichen Lebensform besonders gefährdet. Aber gerade in den derzeitigen Zeichen der Zeit sind uns übergeordnete Zeichen der Hoffnung geschenkt.

Chance der Corona-Krise

Corona hat uns als Gemeinschaft fokussiert, zentriert – besonders im 1. Lockdown 2020: auf Gott in der Passionszeit und auf unsere Berufung zum gemeinsamen Leben. Wir sind wie alle anderen zuhause geblieben und haben das Wort von Herrn Berset ernst genommen: «Bleiben Sie zuhause».

Wenn wir als Gemeinschaft zuhause bleiben, dann sind wir nicht allein. Das ist unsere Chance. Natürlich war das herausfordernd, plötzlich keine freie Bewegung, plötzlich nur mit den Schwestern im eigenen Haus oder gar zurückgeworfen auf das eigene kleine Zimmer.

Mit Abstand zu sitzen, einander teilweise akustisch nicht zu verstehen. Dennoch: Wir haben mehr Zeit miteinander verbracht. Wir haben vieles gedanklich aufgegriffen und dann die Frage gestellt: Welches ist das Zeichen der Hoffnung, das uns von Gott aufleuchtet, in diesen Zeichen der Zeit? Was lernen wir in der Krise?

Wir haben uns in der Folge des 1. Lockdown dazu entschieden, 2021 eine *Interne Zeit* aktiv zu planen. Eine Zeit, bei der alle zuhause sind, und während der wir uns Themen unserer Berufung stellen.

UNSERE INTERNE ZEIT – EIN ZEICHEN DER HOFFNUNG

An Pfingsten war der Start: Zwei Wochen sind wir konzentriert miteinander als Schwestern unterwegs. Wir tragen in uns das Anliegen, zu entdecken, was Jesus uns schenken will – für und in unserem Miteinander und Auftrag im Heute. Welche Zeichen setzt er unter uns in den Zeichen der Zeit?

Es gehörten dazu: Wanderungen in Kleingruppen. Ausflüge für Feierabendschwestern. Biblische Impulse mit Bruder Thomas CT mit vielfältiger Vertiefung in Gruppen: *Jünger bleiben* (Jünger, auch wenn sie älter werden). Ein Gebetstag am Sonntag mit Gebetsstationen. Ein Tag für alle U60-Schwestern. Schwesterntage als Thementage: Wir stellen die Frage nach den Themen, die uns bewegen – in allen Altersgruppen. Gemeinschaftliche Abende.

Wir überdenken viele unserer Lebensbereiche: von den Gebetszeiten bis zur Tracht – und ihrer Ausprägung im Hochsommer. Der Schwesternrat trifft sich, um alles zu bündeln. Unsere Schwesternkonferenz ist der Ausklang und zugleich das Fenster ins Weitergehen. Und es bleibt die Frage:

Wie können wir die Lebendigkeit dieser ausgesparten internen Zeit – in der so viele Gaben von so vielen Schwestern auf unterschiedliche Weise aufleuchten und allen zukommen – in arbeitsreicheren Tagen weiterhin belebend sprudeln lassen?



Das sagen Schwestern im Rückblick auf die Interne Zeit:

«Es war schön, einfach Zeit zu haben füreinander und miteinander: zusammen austauschen, Spiele machen, ...»

«Beim gemeinsamen Ausflug konnten wir einander neu und tiefer wahrnehmen und erleben.»

«Für mich war es wohltuend, mit Schwestern aus verschiedenen Generationen einen Wandertag zu verbringen.»

«Die Bibelimpulse von Bruder Thomas waren ein Schatz, den ich in den Alltag mitnehmen konnte. Besonders ein Satz ist mir wichtig geworden: *Ja sagen zu dem, was aus dem Herzen Gottes kommt.*»

«Jede hat sich mit ihren Gaben eingebracht und anderen Freude gemacht. Was für eine Vielfalt kam da zusammen! Das hat mich ermutigt für unser gemeinsames Unterwegssein im Alltag, wo unsere Vielfalt für mich nicht immer nur Bereicherung ist, sondern manchmal auch anstrengend.»

«Das gemeinsame Abendessen draussen unter den Bäumen mit den verschiedenen selbstgebackenen Broten – das fröhliche Zusammensein hat mir grosse Freude gemacht.»

Kommunität und ihr Weg im 2021: Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit



SCHWESTERNJUBILÄUM 2021

Am Samstag, 13. November, feierten wir das Schwesternjubiläum von *Sr. Doris Kellerhals* (40 Jahre) mit einem festlichen Vesper-Gebet um 17 Uhr und dem anschliessenden Beisammensein beim Abendessen. Danach berichtete Schwester Doris aus 40 Jahren als Schwester unserer Kommunität.

Am Sonntag, 14. November feierten wir mit *Sr. Ida Langenegger* (65 Jahre) und *Sr. Elisabeth Rösch* (60 Jahre) im Festgottesdienst mit Pfr. Franz Christ und beim Mittagessen mit anschliessendem Kaffee und Kuchen. Dabei haben wir auf das Leben als Schwester zurückgeblickt und mit Beiträgen aus der Gemeinschaft unsere beiden Jubilarinnen dankbar gewürdigt.



65 SCHWESTERNJAHRE
Schwester Ida Langenegger



60 SCHWESTERNJAHRE
Schwester Elisabeth Rösch

Aus dem Rückblick von Sr. Doris Kellerhals:

40 JAHRE SCHWESTER – ERFÜLLTE VERHEISSUNG

VOR 40 JAHREN – 1981

Schon drei Jahre vorher hatte ich die ganze innere Klarheit: Gott hat mich dazu berufen, IHM ganz zu gehören – alles in meinem Leben auf seine Karte zu setzen.

Weshalb wusste ich das? Ich erlebte unverkennbar sein Reden, sein Rufen in die radikale Nachfolge, seine Führung, seine Erfüllung meiner Sehnsucht in IHM und im Wirken für IHN. Ich suchte mehr davon. Ihm mehr gehören – ihm alles hingeben. Gott an erster Stelle in meinem Leben mit CVJM Jungchar, mit Schule und privat – mit der Frage nach Familie oder...

Und: Sie hatten mich seit der 7. Klasse nicht losgelassen: Die Väter und Mütter des Mönchtums. Ihr Vorbild lockte und zog mich an – und zieht bis heute.

1981 war das Umsetzungsjahr:

IM FRÜHLING:

Eine gesegnete Jungchararbeit überliess ich dem Herrn und meinen Nachfolgerinnen, eine befriedigende Arbeit als Lehrerin in Mathematik und Biologie in einem angenehmen Kollegium verliess ich (ungern).

Es folgten fast 6 Monate Zwischenzeit: in Süd-Frankreich und Israel – als Stagiaire in Pomeyrol: süd-französisch kochen, Leintücher aufhängen im Kampf mit dem Mistral, célébrer la liturgie en français.

Und dann: als Studentin der Sommer-Angebote an der Hebrew University Mount Scopus, Jerusalem: ergreifendes Psalmensingen in Hebräisch mit einem Lehrer, der zur jüdischen Priesterschaft gehörte, ausdrücklich immer bereit, den Messias zu empfangen; faszinierendes Schnorcheln im Roten Meer in den hochsommer-

lichen Mini-Semesterferien; abenteuerliche Reisen zu einer arabischstämmigen Diakonisse in der Schule Thalita Kumi in Beit Jala bei Bethlehem, glückvolle Reise mit einem Fähr-Schiff Ancona – Piräus Athen – Haifa und im September zurück.

SAMSTAG, 19. SEPTEMBER 1981:

Eintritt in Riehen. Fast hätte ich die schwarzen Strümpfe vergessen, die ab dem 20. September zu meinem Outfit gehören. Ab Sonntag war ich Schwester. Das war keine Verkleidung. Ich war hinein-gekleidet in eine neue Lebensform – ganzheitlich zu Christus gehören – nach innen und aussen – das wollte ich. Meine Identität aber hatte ich in Christus – nicht im Kleid...

So schloss ich meinen damaligen Lebenslauf zur Anmeldung in die Gemeinschaft mit der Liedstrophe von Gerhard Teerstegen (1697–1769):

*Drauf wollen wir's denn wagen, es ist wohl wagenswert,
und gründlich dem absagen, was aufhält und
beschwert. Welt, du bist uns zu klein; wir gehn durch Jesu
Leiten hin in die Ewigkeiten: Es soll nur Jesus sein.*



VOR 30 JAHREN – BIS 1991

10 Jahre später fand ich mich, ziemlich überwältigt von den zwischenzeitlichen Ereignissen, mit einem abgeschlossenen Theologiestudium als Oberin des Diakonissenhauses Riehen.

Wenige Monate nach dem Eintritt trat die Frage nach dem Zweitstudium Theologie auf. Konnte ich das und sollte ich das als naturwissenschaftlich geformte Lehrerin – und als gut im Glauben verankerte Cevi-Hobby-Theologin?

War das der Plan Gottes und seine Antwort auf meine Ganzhingabe an IHN? Ich traute der Sache nicht ganz. Mit «Diakonissenhaus-unabhängigen» geistlichen Menschen wollte ich dieses Ansinnen vor Gott prüfen.

So pilgerte ich auf den Hägelberg zu Herrn und Frau Pfr. Eichin, die ich schon durch ein Hauskreiswochenende kannte. Gemeinsam fanden wir uns vor Gott. Betend stellte Pfr. Eichin die Frage: «Willst du, Gott, dass diese arme Schwester hier Theologie studieren soll?»

Ich spüre es noch heute in mir: «Ist das eine rhetorische oder eine offene Frage – weiss er schon, dass der Herr das sicher nicht will – insbesondere nicht an der Uni?» Alle eigenen Wünsche und Erwägungen liessen wir anschliessend im Gebet los – das erleichterte mich. Wir empfangen Gottes Wort (als Bibelstelle zum Nachschlagen) unabhängig voneinander:

Er: [5. Mose 2,7]

**Denn der HERR, dein Gott, hat dich gesegnet
in allen Werken deiner Hände. Er hat dein Wandern durch
diese grosse Wüste auf sein Herz genommen.
Vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, bei dir gewesen.
An nichts hast du Mangel gehabt.**

Ich: [5. Mose 8,2]

**Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott,
geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste, auf dass
er dich demütigte und versuchte, damit kundwürde, was in
deinem Herzen wäre, ob du seine Gebote halten würdest
oder nicht.**

Dies führte zum Schluss: Ja, wir erkennen es als Gottes Willen... und in 40 Jahren – so damals Pfr. Eichin – würde ich dann mit diesen Worten dankbar zurückblicken und Gott die Ehre geben.

Dies tue ich heute. Das ist für mich *erfüllte Wegweisung und Verheissung*.

Es folgte für mich harte Arbeit: Alte Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Latein; Studium ohne Abkürzung in Basel, Erlangen, Tübingen – da und dort Wüstenwanderung in der theologischen Einöde mit Oasen und Felsen, die Wasser hervorbrachten am Herzen Gottes.

Bewusst reduzierte ich mein Denken auf keine theologische Richtung – Gott ist immer grösser als unsere Gedankensysteme – auch die theologischen. Freiheit in der Gebundenheit an Christus ist und bleibt Leitmotiv meines Denkens und Lebens.

1984 bin ich designierte Oberin und sage in der Dorfkirche Riehen bei meiner Einsegnung ohne Bedenken JA fürs ganze Leben zu Gott und zu meiner Berufung zum Ordensleben. Ich hatte ihm die Verantwortung dafür übergeben.

Am 1. Advent 1986 sage ich wieder JA unter dem mutmachenden Losungswort:

Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.

Diesmal verpflichte ich mich mit Gottes Hilfe als Oberin unseres Diakonissenhauses gemeinsam mit der weiteren Leitung, die Spuren Gottes für unsere Kommunität zu suchen und sie festen Schrittes zu begehen.

... damals habe ich zwei/drei Tage vor meiner Einsetzung eine tiefe Gabe empfangen. Wir benennen sie in diesem Jahr mit unserem Jahreswort (Römer 5,5):

**... die Liebe Gottes ist ausgegossen
in unsere Herzen durch den Heiligen Geist,
der uns gegeben ist.**

Ich nahm das Brennen der Liebe Gottes für unsere Schwesterngemeinschaft in Herz und Hand wahr... nicht ein für alle Mal... aber als Angeld dafür, dass ich diese Liebe Gottes immer wieder neu in Anspruch nehmen kann und soll.

Den Besitzstand wahrt der Heilige Geist – nicht ich selbst – auch nach 35 Jahren.

Dankbar denke ich heute zurück an alle Ermutigung auch von Seiten der Menschen. Noch immer staune ich darüber, dass man mich im Alter von 31 Jahren und nach einem Jahr Vorprobezeit und zwei Jahren Probezeit in der Kommunität zur künftigen Oberin gewählt hat. Es war mein Glück, dass ich viel Vertrauen seitens der Gemeinschaft empfing und mein Vertrauen in Gott feststand.

Mein Weg war allerdings gepflastert mit mancherlei Stolpersteinen: Meine Vorgängerin hatte es sich mit mir anders vorgestellt: engste Zusammenarbeit war ihr Anliegen...!! Wie damit umgehen? Sie erlebte mich zu eigenständig. War ich es wirklich? Machte ich mich abhängig von Menschen, fühlte ich mich unfrei. Machte ich mich von ihnen unabhängig, fühlte ich mich ihnen gegenüber schuldig... Das war und bleibt in mir nicht ganz einfach lösbar.

**Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Abend kommt herbei;
es ist gefährlich stehen in dieser Wüstenei.
Kommt, stärket euren Mut, zur Ewigkeit zu wandern
von einer Kraft zur andern; es ist das Ende gut.**



VOR 20 JAHREN – BIS 2001

In den 90er Jahren legte Gott mir und uns als Kommunität manches vor die Füße. Ich hatte das Privileg, den Faden aufzunehmen und mit der Leitung und Gemeinschaft weiterzukuipfen: beim *äusseren Bauen* im Schwesternhaus, im Annaheim Spiez und Haus der Stille in Wildberg, im damaligen Neuen Heim, in unserem Mutterhaus, in Stammhaus und Kapelle, beim Wagnis Asylbewerberzentrum Moosrain, bei der organisatorischen Umgestaltung der Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde.

Die nötigen und von ihm begabten Menschen hat Gott uns immer wieder geschenkt. Ohne ein einziges Inserat beispielsweise zeigte sich das hervorragende Pionier-Team fürs Asylbewerberzentrum oder der engagierte Verwaltungsrat für die verselbständigte Psychiatrische Klinik Sonnenhalde im Jahr 2000; oder nach einer turbulenten, kräftezehrenden personellen Problematik in der Verwaltung schenkte uns Gott Gehilfen zu Freude ins Verwaltungsleitungs-Team.

Wie oft hat Gott mich im Sein bei ihm ermutigt mit einem inspirierenden Gedanken, zum Beispiel an einem Sonntagmorgen: «Schwesternzelle in unserem Asylbewerberzentrum Moosrain». Die Gedanken fanden Resonanz auch in der Gemeinschaft. JA, das wollen wir...

Ab und zu mahnten die ergänzenden bedächtigeren Glieder unserer Leitung zu Geduld – ich war ihnen manchmal zu schnell. Ich erkannte: Wenn ein Gedanke von Gott war, dann hatte es keine Eile. Denn bei Gott ist (meistens) keine Eile – das hatte ich zu üben.

Stichwort: Bauen – *nach Innen* – am Leib Christi – an der Gemeinschaft. Wer sind wir? Wir schreiben unser erstes Leitbild... Es gab eine Vorlage aus sieben Worten bestehend:

«*Das Diakonissenhaus Riehen ist eine evangelische Schwesterngemeinschaft...*» und dann war der Anfang beendet – aber zum Anknüpfen war genau das genug. Wir sind kein diakonisches Werk. Wir sind eine geistliche Gemeinschaft. Wir sind keine firmenmässige Organisation. Wir sind ein Organismus: Leib Christ, *ekklesia*. Dazu wollte ich vor 40 Jahren gehören und mitbauen – vielfältig, farbig, vielseitig, nicht zu reduzieren auf einen Betrieb.

Wie verstehen wir uns? Wir verfassen unsere ersten Ordnungen und ein Liturgiebuch. Wir finden uns dann im Jahr 2001 in unserem 149. Jahr seit der Gründung und bereiten uns als Gemeinschaft vor auf das Jubiläumsjahr.

Persönlich bin in diesen Jahren ganz besonders gesegnet durch fünf heilende, befreiende Gebetsseelsorge-Schulungen in England, durch ermutigende, unterstützende geistliche Begleitung und Seelsorge.

Der Blick von aussen inspiriert mit – der Austausch tut mir gut. Gott und den Menschen sei Dank.

**Es soll uns nicht gereuen der schmale Pilgerpfad;
wir kennen ja den Treuen, der uns gerufen hat.
Kommt, folgt und trauet dem. Ein jeder sein Gesicht
mit ganzer Wendung richte hin nach Jerusalem.**

VOR 10 JAHREN – BIS 2011

Nach 17 Jahren Oberin, nach unserem grossen Jubiläum 2002 (150 Jahre) und im Alter von 50 Jahren war mir im Jahr 2003 eine Sabbatzeit geschenkt. Den Dom von aussen betrachten. Auf den Domhof treten.

Mit diesem Bild suchte ich nach Formen der Reflexion und Vertiefung meiner bisherigen Erfahrungen. Ebenfalls an einem Sonntagmorgen, in der Stille vor Gott, wusste ich es: *«Heilende Gemeinschaft – in den gesellschaftlichen Veränderungen (Postmoderne) und die Erfahrung des alten Mönchtums»* – eine Zusammenschau.

Das war mein Thema. Damit war ich mit einem brennenden Herzen unterwegs. Den inneren Ansporn, daraus eine Dissertation zu entfalten, hatte mir Jahre zuvor, nach der Lizentiats-Arbeit zur Benediktsregel, Prof. Heinrich Ott gegeben. So lebte ich im Jahr 2003 in Thun – fand mich in Doktorandenkolloquien in Fribourg und Basel und freute mich an diesem für mich von Gott vorbereiteten Weg.

Eine andere Frage hatte ich damals vor Gott ausgebreitet:

Soll ich künftig Oberin bleiben? Wäre nach 17 Jahren ein Wechsel gut – für die Gemeinschaft – für mich? Ich war offen und hatte manche alternativen Ideen. Es zeigte sich, dass ich es wieder wagen soll. Ich kehrte zurück – wir bauten weiter – es gab Veränderungen in der Leitung.

Und dann: Gemeinsam überlegten wir uns, wie es wohl wäre, wenn das Spital-Gebäude an uns zurückkäme – das lag in der gesundheitspolitischen Luft – sollten wir für eine Implosion des Gebäudes beten... oder für eine Explosion unserer kommunitär-geistlichen Berufung in diesem Gebäude?

Zweites war dran...

Der Gedanke: «Geistlich-diakonisches Zentrum» setzte sich fest. Turbulenzen und schlaflose Nächte begleiteten für mich die abrupte Schliessung des Spitals 2009. Da musste ich mir ein paar Beruhigungstabletten verschreiben lassen, um in dieser tosenden Brandung noch auf dem Felsen zu stehen.

Dennoch: wir durften Wege finden und Gott hat Perspektiven geschenkt.

**Kommt, Kinder, lasst uns gehen, der Vater gehet mit;
er selbst will bei uns stehen bei jedem sauren Tritt.
er will uns machen Mut, mit süßen Sonnenblicken
uns locken und erquicken; ach ja, wir haben's gut.**



UND DIE LETZTEN 10 JAHRE – BIS 2021

Bald nach der Einweihung des Geistlich-diakonischen Zentrums 2013, das ich mit seiner Ausprägung als Haus der Gemeinschaft, des geistlichen Lebens, der Diakonie und des Zeugnisses für Christus, gemeinsam mit der Leitung und manchen Schwestern als innere Vision fest in meinem Herzen trug, befasste ich mich mit meinem Rücktritt. Es gab und gibt begabte jüngere Schwestern. 2015 war er offiziell ausgesprochen.

Im Advent 2016 fand die Wahl meiner Nachfolgerin nach einem sorgfältigen Vorbereitungsprozess durch die Gemeinschaft statt. Mein Bekenntnis für meine persönliche Zukunft lautete damals: Die ordnungsmässige Lebensform bleibt auf jeden Fall meine tiefe Berufung: Ich will bleiben in der Gemeinschaft derer, die den Herrn suchen, denn:

Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne,
dass ich im Hause des Herrn bleiben möge
mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottes-
dienste des Herrn und seinen Tempel zu
besuchen. [Psalm 27,4]

Denn:

HERR, ich habe lieb die Stätte deines
Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

[Psalm 26,8]

Wenn dafür schon mein Herz schlug, als ich in der Sonntagschule war, und ich in der kirchlichen Kinderlehre die meisten Unterschriften des Pfarrers sportlich sammelte, dann wird es dafür – solange ich lebe – weiterschlagen – auch im Älterwerden – und meine Berufung vertiefen und zum Ziel führen.

Verankerung in dieser Klarheit schenkte mir kurz vor Ausbruch der Corona-Pandemie eine Reise nach Ägypten – zu den Quellen; den Orten, wo einst die Wüste zum Blühen kam, weil Männer und Frauen in Radikalität der Hingabe an Christus alles gewagt hatten. Auch wenn längst der Sand im beissenden Sturm ihre Spuren verwischt hat, es blüht noch immer, das Mönchtum mit seinen geheiligten Orten des Glaubens.

Verschiedene Umstände bringen es mit sich, dass ich noch immer im Amt bin als Oberin. Im Moment verkünde ich kein Datum des Rücktritts, sondern warte aktiv gespannt und aufmerksam auf Gottes Kairos im Chronos des Unterwegsseins. Dabei stehe ich nicht im Status «Abwarten». Wir sind alle herausgefordert, durch die veränderten Umstände unserer Zeit, vorwärtsgerichtet, zielorientiert und wachsam im Heute zu stehen.

Kommt, Kinder, lasst uns wandern, wir gehen Hand in Hand;
eins freuet sich am andern in diesem fremden Land.
Kommt, lasst uns kindlich sein, uns auf dem Weg nicht streiten;
die Engel selbst begleiten als Brüder unsre Reihn.

Sollt wo ein Schwacher fallen, so greif der Stärkere zu;
man trag, man helfe allen, man pflanze Lieb und Treu.
Kommt, schliesst euch fester an; ein jeder sei der Kleinste,
und jeder gern der Reinste auf unsrer Liebesbahn.

Es wird nicht lang mehr wahren, halt noch ein wenig aus;
es wird nicht lang mehr wahren, so kommen wir nach Haus;
da wird man ewig ruhn, wenn wir mit allen Frommen heim
zu dem Vater kommen; wie wohl, wie wohl wird's tun.

VERÄNDERUNGEN IN UNSERER KOMMUNITÄT

Der Eintritt von Agnes Wentink ins Postulat in unserer Kommunität am 15. Mai 2021 ist uns Ermutigung. Derzeit sind wir 60 Schwestern und eine Postulantin.

Am 10. Oktober 2020 hat Gott mich in die Schwesternschaft berufen. Danach hat sich viel verändert. Ende April 2021 hatte ich meinen letzten Arbeitstag im Claraspital. Einige Tage später wurde ich ins Postulat aufgenommen, zog zu den Schwestern ins Mutterhaus und arbeite nun auch hier. Es gibt vieles, was ich seit meinem Eintritt ins Postulat sehr schätze. Dazu gehören sicher die Gebetszeiten. Es ist schön und wertvoll, dass wir hier die Möglichkeit haben, mehrmals am Tag zusammenzukommen, um Gott zu loben, Ihm zu Danken und Ihm unsere Anliegen füreinander und für diese Welt zu bringen. Auch geniesse ich die Zeit, die wir sonst miteinander verbringen, die Geselligkeit, den täglichen Austausch über Glaubensfragen und sonstige Themen und die grosse Vielfalt an Persönlichkeiten innerhalb der Gemeinschaft. Letzteres ist natürlich nicht immer «nur» interessant und schön... manchmal ist es auch herausfordernd und benötigt eine zusätzliche Portion an Nächstenliebe. Rückblickend auf dieses Jahr empfinde ich vor allem Dankbarkeit Gott gegenüber. Dankbarkeit für Seine Treue, Seine Güte und für das Geschenk, dass ich mich hier wohl fühlen darf.

Agnes Wentink



**WIR GEDENKEN UNSERER HEIMGEGANGENEN
SCHWESTERN IN GROSSER DANKBARKEIT:**

Wenige Wochen nach ihrem 105. Geburtstag ist am Sonntag, 14. Februar 2021 auf der Covid-Abteilung im Adullam-Spital Basel, unsere Schwester Gertrud Hoch, von Basel, liebevoll umsorgt von einer ebenfalls infizierten Mitschwester und dem Stations-Team, still eingeschlafen.



Von Gott in seine Nachfolge und in seinen Dienst berufen, trat Schwester Gertrud im Jahr 1944 in unsere Schwesterngemeinschaft ein. Wie schon vor ihrem Eintritt fand sie auch bei uns zunächst Aufgaben mit Kindern und wirkte bis 1957 im Kinderspital, im Frauenspital Basel und auch im Säuglingsheim Pilgerbrunnen in Zürich. Dann wurde ihr eine Aufbauarbeit im damaligen Diakonissenspital in Riehen übertragen: in der Physiotherapie und mit damals neuen Untersuchungsmethoden (EKG). Mit Kindern war sie weiterhin unterwegs und wirkte in der Sonntagsschularbeit. Singen, Musizieren, Geschichten erzählen: Schwester Gertrud war vielseitig begabt. Bis ins hohe Alter hat sie uns erfreut mit selbst verfassten Gedichten. Ihre Fröhlichkeit war ansteckend und wohltuend. Vielseitig interessiert und in Jesus Christus tief verankert hat sie zahlreiche Glaubenswerke betend unterstützt. Stets war sie präsent in unserer Kommunität, um sich einzubringen und mitzutragen. Dankbar lassen wir sie los zu Christus hin, der für sie Weg, Wahrheit, Leben war.

Nach einer langen und beschwerlichen Zeit des Leidens ist am Dienstag, 20. April 2021 unsere liebe *Schwester Marie Hedinger* von Wilchingen SH in ihrem 92. Lebensjahr im Frieden zu ihrem Erlöser heimgegangen.



Gott hatte Schwester Marie in unsere Gemeinschaft berufen, als sie in ihrer sie prägenden Heimat, auf dem elterlichen Bauernhof, tüchtig in Haus, Feld und Reben mitwirkte. 1955 trat sie bei uns ein und fand bald ihre Aufgabe bei kranken Menschen: im Diakonissenspital in Riehen, in der Gemeindepflege in Aarau. Nach Ausbildung und Einsegnung wirkte sie von 1961 bis 1972 gemeinsam mit etwa zwanzig weiteren Riehener Schwestern im Kantonsspital Schaffhausen. In ihrer Freizeit half sie auf dem elterlichen Bauerngut und genoss die Weite dieses Lebens. 1973 startete Schwester Marie zusammen mit drei weiteren Schwestern den vielseitigen praktischen und geistlichen Dienst im Haus der Stille und Einkehr in Wildberg; dann wurde sie zu ihrer pflegebedürftigen Mutter gerufen. Mit grosser Umsicht wirkte sie danach während gut 20 Jahren bis 1999 in unserem Pflegeheim Neues Heim. Ihr eigener Feierabend war von zahlreichen Krankheiten und Beschwerden überschattet. Schwester Marie fand immer wieder erholsame Erquickung vor allem auch in ihren geliebten Bergen. Jetzt ist ihre Sehnsucht gestillt: sie ist angelangt im Vaterhaus Gottes.



Aus zunehmender Schwäche ist unsere liebe *Schwester Frieda Uhlmann* von Trub BE am Dienstag, 10. August 2021 am frühen Abend in grossem Frieden im 101. Lebensjahr von ihrem Schöpfer und Erlöser heimgerufen worden.

Mit guten Empfehlungen und gereift durch Schweres und Schönes trat Schwester Frieda 1943 in die Kommunität Diakonissenhaus Riehen ein. Der diakonischen Ausbildung und der Grundausbildung zur Krankenschwester AKP folgten Weiterbildungen für den Dienst im Operationssaal und die Kaderausbildung in Zürich. Nach Einsätzen im Diakonissenspital Riehen, dem Kantonsspital Basel und in Grabs kam Schwester Frieda 1958 nach Riehen zurück. Ihr wurde das Amt der Leiterin in der schweizweit ersten, vom Diakonissenhaus Riehen neu gegründeten Schule für Pflegerinnen von Betagten und Chronischkranken auf dem Moosrain anvertraut. Von 1958 bis zu deren Schliessung 1972 wirkte sie dort in grosser Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Treue. Von 1972 bis 1978 war Schwester Frieda in der Thurgauischen Schule für praktische Krankenpflege mit der Leitung betraut. Nach einer kurzen Erholungszeit folgten 11 Jahre als Hausmutter der Feierabendschwestern erneut auf dem ihr vertrauten Moosrain. Von 1991 bis 1995 wirkte Schwester Frieda im Treffpunkt (Café) der psychiatrischen Klinik Sonnenhalde mit und von 1993 bis 2001 an der Mutterhausporte. Seit 1998 lebte Schwester Frieda in unserem Feierabendhaus. Stets war sie verbunden mit ihrer lieben, ihr viel bedeutenden Familie. Dieselbe Treue, Aufmerksamkeit und Verbundenheit erwies sie seit ihrem Eintritt bis zuletzt der Kommunität. Wir haben Schwester Frieda viel zu danken und zu verdanken.

DRITTORDEN

Die Reflexion des Konzeptes für den Drittorden mit allen Mitgliedern war ein wichtiger Akzent und Klärungsschritt. Wir durften im Berichtsjahr zwei Ehepaare als Kandidaten aufnehmen. Sie sind schon als Mitwohnende im Klosterdorf mit uns unterwegs.

Es war unsere Nachbarin, die freudenstrahlend sagte: «Der Drittorden, das wär doch was für Euch.» Sowas nenne ich Berufung.

Ich bin dabei, meinen Antrag für die Kandidatur zu entwerfen. Da nehme ich ein Buch aus dem Gestell. Intuitiv, und doch: Ich habe es lange schon vorgehabt: Dorothee Sölle, Mystik und Widerstand. «Das Gedächtnis klammert sich an kleine, unscheinbare Details. Ich weiss noch wie heute, sagen wir dann und verbinden den Ort, die Tageszeit und die Jahreszeit mit einem bestimmten Erlebnis der überwältigenden Freude, des Glücks, am Leben zu sein, oder auch der Sehnsucht und des Schmerzes, getrennt zu werden.»

Es sind nicht meine eigenen Worte. Und doch auch. Denn ich lebe vom Hin und Her mit andern, vom Austausch mit Menschen, die mich begleiten, die mir wohlwollend einen Weg weisen – so wie die Nachbarin.

Christian Bader

Nun bin ich also schon seit einigen Monaten Kandidat für den Drittorden. Der Unterricht bei Sr. Kerstin berührt mich jeweils tief, da elementare Glaubenswahrheiten zu meinem Herzen reden. Das hat in mir immer Hoffnung geweckt, wenn geistliche Wahrheiten zu mir gesprochen haben. Die Hoffnung darauf, Jesus einmal von Angesicht zu Angesicht sehen zu dürfen, wenn die Zeit dafür gekommen ist – zusammen mit Menschen, mit denen ich mich verbunden erlebe. So freue ich mich, obwohl das mit dem Drittorden für mich immer noch ein Abenteuer ist, bei dem ich gespannt bin, wie es weiter geht.

Michel Pickmann



Michel und ich starteten unsere Ehe in einer Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, in der Gebet und ein evangelistischer Lebensstil zentral waren. Diese Zeit war für mich prägend und etwas, wonach ich mich immer sehnte. Es gab verschiedene Momente, in denen wir dachten, jetzt könnte sich dieser Wunsch erfüllen. So auch vor 5 Jahren, als wir uns an einem Wohnprojekt mit anderen Christen beteiligen wollten. Doch wir merkten plötzlich, dass dies nicht Gottes Weg mit uns war. Es folgte eine Zeit, in der wir bewusst keine eigenen Initiativen mehr ergriffen. Wir fühlten uns frei, genossen unser Haus mit Garten und waren gespannt, welche Pläne Gott für uns hatte.

Im Sommer 2019 begann mein 64. Lebensjahr, und innerlich wusste ich, dass in diesem Jahr von 8 x 8 etwas Neues kommen würde. 8 ist die Zahl des Neuanfangs.

Zwei Monate später besuchten wir ein Seminar im Geistlich-diakonischen Zentrum, und ich wusste, hier ist mein Platz. Noch bevor mein 8 x 8. Lebensjahr abgeschlossen war, durften wir in unser neues Zuhause im Klosterdorf ziehen. Das tiefe Gefühl von Angekommensein begleitet mich seitdem. Der Schritt in die Kandidatur

des Drittordens entsprach der Logik meines Herzens. In die Gemeinschaft, wo ich jeden Tag das «Unser Vater» im Tempo meines Herzens beten kann, da gehöre ich hin, da will ich mich hineingeben mit allem, was ich bin und habe.

Susanna Pickmann

In der Ukraine tobt der Krieg, während ich diesen Text schreibe. Dieses Kämpfen und Sterben macht Leben dunkel. Umso wichtiger ist es, auf die kleinen, feinen Zeichen der Hoffnung zu hören und zu sehen, denen ich begegne. Es sind so viele! Zum grössten Hoffnungszeichen wurde mir das Leben im Klosterdorf: Da ist so viel Zuwendung. Da ist Gebet füreinander. Da ist Wille, gemeinsame Wege zu gehen, in aller Verschiedenheit. Da ist Verbundenheit in Jesus Christus, wie ich sie nur in IHM finde.

Im letzten November wurden mein Mann und ich als Kandidierende in den Drittorden aufgenommen. Wir waren in diesem Gottesdienst abwesend, weil ich wegen meiner fortgeschrittenen Krebserkrankung im Spital gepflegt werden musste. Trotzdem erlebte ich, dass diese Aufnahme in die Kandidatur gültig ist. Ich war und bin in Christus verbunden mit meinen Schwestern und Brüdern – über alles Trennende hinweg: Einende Gegenwart Gottes. Sie lässt mich hoffen.

Gabi Wartmann



FREUNDESKREIS

2020 und 2021 war es möglich, sich im August mit dem Freundeskreis zu treffen. Auch die Gebetstreffen wollen wir fortsetzen.

Aus unserem Freundeskreis ist in der Folge ihrer COVID19-Erkrankung *Frau Waltraud Graf* mit 80 Jahren gestorben. Ihr engagiertes Mit-uns-Sein – auch im Gebet fehlt uns.

Ansprechende Flyer liegen beim Empfang im Geistlich-diakonischen Zentrum auf, die auf verschiedene punktuelle oder permanente Angebote in unseren Räumlichkeiten aufmerksam machen. Ein Flyer stellt unsern Freundeskreis vor. Auf dem Deckblatt sehen Sie vier Begegnungs-Momentaufnahmen und entdecken für unsern Freundeskreis kennzeichnende Stichworte.

«Dazugehören – mittragen – sich begegnen – füreinander beten – Anteil haben»

Dazugehören: Ein im Oktober 2021 neu dazugekommenes Mitglied hat die Zugehörigkeit besonders erwähnt. Es tut gut, an einem Ort des Vertrauens dazuzugehören. *«Die Verbindung erlebe ich als heilsam.»*

Mittragen: Dies geschieht vielfältig beim *«Hand anlegen»* bei praktischen Einsätzen oder mit finanzieller Unterstützung oder/ und im Gebet.

Sich begegnen: Dies feiern wir hauptsächlich beim jährlichen Freundeskreistreffen am 2. Augustsonntag, das mit dem Gottesdienst beginnt und viel Raum für Begegnungen öffnet, vor allem beim festlichen Mittagessen und in Zwischenzeiten. Die Verbundenheit von den Freunden mit den Schwestern der Kommunität ist an diesen Treffen stark spürbar. Kraft, Freude und wechselseitige Dankbarkeit kommen zum Ausdruck.

Kommunität und ihr Weg im 2021: Zeichen der Hoffnung in den Zeichen der Zeit

Füreinander beten: Am 3. Freitag des Monats treffen sich einige Freundeskreismitglieder zusammen mit Schwestern zum Gebet. Die Gebetsanliegen erhalten sie per Mail oder beim Treffen in die Hand. Wie im Vorjahr war die Gebetszusammenkunft im COVID19-Zusammenhang nicht immer möglich. Die Gebetsverbindung aber war mir immer spürbar. Wenn ich da eine persönliche Erfahrung einflechten darf: Ich nehme es monatlich neu überrascht und dankbar wahr, dass es mir kurz nach dem Gebetsbrief-Mailversand wohler, leichter, fröhlicher, getragener zumute ist. Kennen Sie das auch?

Anteil haben: Dies geschieht beim Freundeskreistag am Nachmittag mit einem bebilderten Jahresrückblick, durch die Gebetsinformationen das Jahr hindurch, natürlich durch den Jahresbericht, durch Besuche bei Schwestern, durch Teilnahme an Gästeangeboten, durch Begegnungen auf der Strasse, Briefe, Telefone oder einfach durch die innere Verbindung.

Im erwähnten Flyer steht zum Freundeskreis:

«Der Freundeskreis ist ein offenes Gefäss für alle, die ihre Verbundenheit zu unserer Gemeinschaft konkreter ausdrücken und sich in verschiedenen Bereichen und Formen engagieren möchten in der Erfüllung unseres Auftrags.»

Es ist unsere Vision, dass Menschen unterschiedlicher Hintergründe, Alter und Lebensumstände einen Kreis von näheren Freunden um unsere Kommunität bilden. Dieser Kreis ist ein gegenseitig stützendes und tragendes Gefäss mit besonderer Verbundenheit im Gebet und in den Beziehungen. Jesus Christus ist unsere gemeinsame Mitte.»

Langjährige Mitglieder unseres Freundeskreises sind im vergangenen Jahr heimgerufen worden. Wir denken an sie in grosser Dankbarkeit. Mit Freude haben wir neue Mitglieder willkommen geheissen.

Der Freundeskreis ist ein Geschenk. Auf dem Hintergrund des Weltgeschehens und den Zeichen der Zeit ganz besonders.

Sr. Elisabeth Heussler



PROJEKT LEBEN TEILEN UND «KLOSTER AUF ZEIT»

Seit Februar 2020 gibt es dieses Projekt. Es lebten im Berichtsjahr zwei Frauen im Mutterhaus mit und erleben coronabedingt eine grosse Nähe zur Gemeinschaft Mutterhaus mit ihren Mahlzeiten und Gebetszeiten. Derzeit sind es zwei Studentinnen, zwei «Ehemalige» wohnen in der Frauen-WG im Geistlich-diakonischen Zentrum.

Sr. Delia Klingler und Sr. Sonja Röthlisberger, die das Projekt leiten, sind immer auch engagiert mit Kurzaufenthalten von Frauen, die unser kommunitäres Leben kennen lernen wollen.

Es war für uns ein Zeichen der Hoffnung, dass trotz Corona das Mitleben bei uns auch 2021 möglich war. Wir freuten uns, dass alle drei Formen des Mitlebens, die wir anbieten, genutzt werden konnten.

Leben teilen (3–12 Monate)

Anfang Jahr waren zwei Frauen mit uns unterwegs. Die eine Frau zog dann in unsere Frauen-WG ins Geistlich-diakonische Zentrum. Die andere Mitlebende, mit abgeschlossenem Studium «Zeitgenössischer Tanz», teilte ihre Leidenschaft mit uns. Zum Beispiel konnte sie am Mitarbeiterfest einige Tanzbegeisterte animieren, sich auf das Wagnis des freien Tanzes zu irischer Musik einzulassen. Eine bleibende Erinnerung ist auch ihr Praktikumsrückblick zu ihrem Arbeitseinsatz im «Speisesaal». Nicht in Worten, sondern in Tanz, Sprung, Lied und Theater brachte sie uns zum Schmunzeln.

Wiederum schätzen wir auch in unserer kleineren Runde das gemeinsame Betrachten der Bibel. Die Vielfalt macht es bunt.

Kloster auf Zeit: individuell...

Frauen jüngerer und mittleren Alters schätzten auch 2021 für ein paar Tage oder Wochen den Rhythmus von *Ora et Labora* (Betten und Arbeiten). Morgens arbeiten sie jeweils in einem unserer

Betriebe, nehmen an unseren Gebetszeiten teil und erleben die Tischgemeinschaft. Sie erhalten Impulse für ihre Lebensgestaltung und kommen gerne wieder.

... und als Gruppe

Im Sommer und Herbst war es möglich, dass wir «Kloster auf Zeit»-Tage für drei Gruppen durchführen konnten. Ein Schwesternteam begleitete jede Gruppe. So begannen wir beispielsweise mit den Teilnehmerinnen der «Kloster auf Zeit»-Woche im August den Tag nach der persönlichen Stille mit einer gemeinsamen Anhörrunde. Die drei Lernenden Medizinischen Praxisassistentinnen konnten Interviews mit Schwestern für ihre Vertiefungsarbeit durchführen. Mit den Schülerinnen, die im Rahmen einer Projektwoche bei uns waren, gab es einen tiefen und persönlichen Austausch über Glaubensfragen.

Alle diese Begegnungen bleiben in kostbarer Erinnerung. Das Leben teilen und den Raum für die Begegnung mit Gott öffnen. Wo die Liebe wohnt, da blüht das Leben auf. Gott sei gedankt! Zeichen der Hoffnung.

Sr. Sonja Röthlisberger und Sr. Delia Klingler



GEISTLICH-DIAKONISCHES ZENTRUM (GDZ)

Unsere Gästeangebote waren in reduziertem Rahmen durchführbar. Vor allem Einzelgästen konnte ein Angebot gemacht werden, Gruppen musste aufgrund der Vorschriften in der ersten Jahreshälfte abgesagt werden. Exerzitien konnten so angeboten werden, dass die Teilnehmenden als Einzelgäste bei uns waren. Tagesangebote, Tagesgäste und geistliche Gästeangebote für externe Gäste mussten in der ersten Jahreshälfte weitestgehend abgesagt werden.

Das Café Spittelgarte war bis Mitte August geschlossen, dann frei mit Schutzmassnahmen offen und längere Zeit mit Zertifikatspflicht. Dies galt auch für die weiteren öffentlich zugänglichen Bereiche des GDZ als Ort der «christlichen» Kultur mit der Ausstellung – leider für Gäste manchmal schwer nachvollziehbar.

Vom Geistlich-diakonischen Zentrum finden sich wieder täglich Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitglieder des Drittordens in der Kapelle zu Gebetszeiten und Gottesdiensten ein. Das war während einer langen Zeit im Berichtsjahr leider nicht möglich. Da erfolgte eine Tonübertragung aus der Kapelle in Räume des GDZ, die gemeinsam gebetete Liturgie und auch Abendmahlsfeiern waren überall möglich.

Die Hausgemeinschaftsabende fanden in veränderter Gestalt statt, zum Beispiel als Gottesdienst unter Mitwirkung aller aus dem GDZ. Nichts war «normal». Es gab viel Bedarf zur Absprache und ab und zu auch Aussprache. Dank an das Koordinationsteam GDZ mit Rosmarie Christen, Katrin Spahr, Susanna Pickmann und die Kommunitätsleitung.

Auf die Vision kommt's an.



Zeichen der Ermutigung und Hoffnung im Geistlich-diakonischen Zentrum

Im letzten Jahr verging wohl kaum eine unserer Sitzungen ohne das Thema «Corona» und unser Schutzkonzept. Da stellten sich Fragen wie: Was darf durchgeführt werden? Mit wie vielen Personen? Muss der Kaffee in der Lobby sitzend eingenommen werden? Wo und für wen gilt die Maskenpflicht in unserem vielschichtigen Haus?

Das erste halbe Jahr war geprägt von der Schliessung des Lädellis, Kurzarbeit und einem sehr reduzierten Gästeangebot. Mit der Hoffnung, dass es auch wieder anders wird, führten wir eine Mitarbeiterschulung durch: «die Vision des Geistlich-diakonischen Zentrums». Das Haus soll ein Ort der Begegnung sein – ein Ort, an dem die Gäste Gott, der Kommunität und anderen Menschen begegnen. Wir zeigten den Mitarbeitenden, dass auch sie an diesem «Bau» auf eine ganz wichtige Art und Weise mitwirken.

Nach den Sommerferien konnte der Gästebetrieb dann wieder so richtig starten. Wir durften wieder Gruppen aufnehmen. Wir spürten es – das Haus war wieder in seiner Bestimmung. Dann kam die Zertifikatspflicht und wieder mussten wir uns einer ganz neuen Ausgangslage stellen. Wie froh waren wir um unsere Mitbewohner im Klosterdorf, die sich zur Verfügung stellten, den Empfang beim Kontrollieren der Zertifikate zu unterstützen. Unsere «Zertifikanten» – wie wir sie liebevoll nannten – begrüßten die Gäste, liessen sich Zertifikat und ID zeigen und verbreiteten dabei eine willkommen heissende Stimmung.

Andrea Pfister



«Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden...»

Dieser Teil unseres Jahreswortes hat mich im Jahr 2021 besonders begleitet. Im Blick auf unsere Geistlichen Angebote erlebte ich den Aspekt Hoffnung in Form von Kreativität und Phantasie. Beides war gefragt, wenn es darum ging, zu überlegen, wie wir Angebote gestalten konnten trotz verschiedener Einschränkungen.

Beim ersten unserer sechs Einkehrtage, den wir vor Ort nicht durchführen konnten, erhielten die Teilnehmenden schriftliche Impulse, um zu Hause für sich allein den Einkehrtag zu gestalten. Gross dann Freude und Dankbarkeit, als wir uns wieder vor Ort treffen konnten. Bei allen Veranstaltungen hiess es, neu überlegen: was ist wie möglich? Bei Einzelexerzitien verzichteten wir auf Gruppenangebote und begleiteten die Teilnehmenden ganz individuell. Bei den Exerzitien im Alltag fanden die Anhörrunden digital statt, aber einmal pro Woche trafen wir uns zu einer gemeinsamen Gebets- und Meditationszeit.

Schmerzlich war, wenn wir Menschen ohne Zertifikat absagen mussten, aber in der Regel wurde mit Verständnis darauf reagiert. Wie sehr unsere Geistlichen Angebote geschätzt werden, haben wir gerade in Zeiten, da wir nicht alles durchführen konnten, besonders erfahren. Auch das eine Ermutigung!

Sr. Brigitte Arnold

Café Spittelgarte

Geschlossen war unser Café, geschlossen von November 2020 bis August 2021! Was soll man da berichten? Es gab keine Gäste, die an schönen Nachmittagen unsere Terrasse geniessen konnten. Wir vermissten neben den Gästen auch unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Manche von ihnen haben sogar daran gezweifelt, dass sie noch wüssten, wie die Kasse funktioniert, wenn sie dann wieder kommen dürften. Es war ungewöhnlich still in unseren Korridoren.

Dennoch, so ganz ohne Funktion war unser Café nicht. Da wir als Gemeinschaft nicht alle zusammen essen konnten, wurde das Café zum Essraum für uns Schwestern aus dem Geistlich-diakonischen Zentrum. Der grosse, weisse Tisch in der Mitte des Raumes inspirierte uns. Eines Tages brachte eine der Schwestern ein grosses Puzzle, das dann immer mehr zu einem Gemeinschaftswerk wurde. Es blieb nicht bei dem einen. Wenn man den Raum betrat, sah man oft eine oder mehrere Schwestern über den Tisch gebeugt und einträchtig nach passenden Puzzleteilen suchen. Dieses gemeinsame Tun wurde für uns zu einem Gleichnis für unsere Gemeinschaft.

Voller Spannung öffneten wir dann im August wieder die Türen unseres Cafés. Wir freuten uns darüber, dass sich unsere Terrasse und das Café schon bald wieder füllten. Wir waren durch die lange Zeit nicht vergessen. Viele unserer treuen Kunden hatten es kaum erwarten können, ihren Kaffee wieder bei uns zu trinken. Das macht uns sehr dankbar.

Sr. Sabine Höffgen



AUS DEM KLOSTERDORF

Impressionen vom Krippenweg

In der Advents- und Weihnachtszeit lud ein Krippenweg mit fünf Holzkrippen auf unserem Gelände dazu ein, sich auf einen persönlichen Weg zur Krippe, zur Begegnung mit Jesus zu machen.

Einzigartiger Krippenweg

Was macht denn der Hausdienst da? So fragte ich mich, als an einem kalten Novembertag beim Haupteingang des GDZ Steine durch grosse Quader ersetzt wurden. Ich, Elsbeth, hatte gerade Zertifikationskontrolle und konnte so die Arbeiten vom Entstehen der ersten Station des Krippenwegs gut beobachten. Am Abend hing bereits ein Stern an einem Ast der grossen Zeder. Maria und Josef mit dem Kind in Krippe kamen dazu und mit etwas Fantasie konnte man schon das Kreuz erkennen. So begann für uns eine wunderschöne Adventszeit.

Als Bewohner vom GDZ besuchten wir an einem Abend singend und betend die fünf Stationen, welche beleuchtet noch besser zur Geltung kamen. Nach diesem schönen Erlebnis wollten wir das mit unserer Familie an Heiligabend auch erleben. Alle waren begeistert von den Darstellungen und voll Freude sangen wir auf dem Heimweg «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!»

Elsbeth und Karl Ettlin



Hoffnungsvoll leben – hoffnungsvoll sterben

Die Corona-Pandemie hat mich dazu bewegt, mir Gedanken über das Leben und das Sterben zu machen.

In der Bibel steht:

**Denn wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.** [Hebräer 13,14]

Ich darf mit der Gewissheit leben, dass ich in Christus ewiges Leben habe. Das Reich Gottes ist bereits hier auf Erden angebrochen. Ansatzweise ist etwas von diesem Reich erlebbar, aber auch die Zerrissenheit und das Leiden dieser Welt sind deutlich spürbar. Dies erinnert mich tagtäglich daran, dass ich auf der «Durchreise» bin.

Lebe ich bewusst mit der Ewigkeits-Perspektive? Gibt mir diese Sichtweise Hoffnung, die über dieses irdische Leben hinausgeht? Kann ich das Sterben in mein Leben integrieren?

Ich wünsche mir für uns Christen, dass wir hoffnungsvoll leben – und dass wir auch im Sterben hoffnungsvoll bleiben, weil wir in der zukünftigen Stadt erwartet werden.

Susanne Spahr

Kunst und Künstler Ausstellung

Vor acht Jahren gab es unsere erste Ausstellung im Geistlich-diakonischen Zentrum. Mit viel Herzblut hat seither Hansruedi Bachmann als begnadeter Kurator gewirkt, mit Künstlerinnen und Künstlern optimale Ausstellungsformen gefunden und selbst engagiert Hand angelegt. Auch bei der künstlerischen Ausstattung des GDZ wirkte er mit. Nun hat er diese Aufgabe beendet. Wir danken ihm herzlich.

Ein Raum mit Bildern von frère Marc und eine Ausstellung mit Bildern und Collagen von Ralf Johannes Kratz verliehen dem GDZ im 2021 einen wichtigen Akzent.



Passions- und Ostergarten

Corona prägte die äusseren Formen unseres Weges durch die Passions- und Osterzeit. Mit einer gemeinsamen Eröffnung als Gottesdienstteil draussen am Palmsonntag eröffneten wir unseren Passions- und Ostergarten als kreativen Weg, gemeinsam Christus zu ehren – das Lamm Gottes, der König und Herr!

Orte zum Verweilen und Orte zum stillen Unterwegssein fanden sich verteilt in unseren beiden Hauptgeländen von Mutterhaus/Feierabendhaus und Geistlich-diakonischem Zentrum.

Dort, wo eine grosse Blutbuche wegen Pilzbefall gefällt werden musste, standen die Kreuze. Auch der Klostergarten war während dieser Zeit für alle vom Klosterdorf und unsere Gäste zugänglich. In einem Zelt vor dem Mutterhaus und Stammhaus wurde die Bedeutung der Tage des Osterfestkreises erläutert. Dort gab es auch die Gelegenheit, eine Mini-Osterkerze in der Stille zu kreieren.



ANNAHEIM SPIEZ

Das Annaheim in Spiez konnte ab Mitte Jahr wieder von unserer Seite genutzt werden.

Es erfolgte eine Kündigung durch die Mieter, welche ein Wohnprojekt im Haus offerierten. Aus gesundheitlichen Gründen musste sich das verantwortliche Ehepaar, das im Haus wohnte, zurückziehen, was zur Folge hatte, dass das Projekt – in Absprache mit uns – zu einem Ende geführt wird.

Das Annaheim in Spiez wird seit Mitte Jahr unter der Verantwortung von Sr. Rosemarie Meyer wieder von unserer Seite genutzt. Grosse Freude hatten die ersten Gäste. Sr. Rosemarie lädt aktiv auch ältere Schwestern ein, denen sie auf diese Weise viel Gutes tut. Zudem kann die Einliegerwohnung von jüngeren Schwestern als Ferienwohnung genutzt werden.

Tagsüber Zeit für Bewegung in der Natur: wandern, paddeln auf dem See, am Abend die Behaglichkeit miteinander im Haus beim Znacht in Alphüttenatmosphäre.

Sr. Elisabeth Merz

Nach 19 Jahren wieder im Berner Oberland!



Für mich Realität →



Sr. Anni Beusch sagt spontan:



Aufs Niederhorn: ein langersehnter Wunsch durfte für mich in Erfüllung gehen.

Sr. Elisabeth Hebeisen

Am beschte chömed er selber go luege.



Es wuselt rings ums Annaheim, Sr. Rosemarie lässt die Sonne herein. (...) Vom Keller bis zum Dach, ich fühl mich willkommen, einfach!

Sr. Barbara Schlingloff



Wir Pensionierten waren vom Haus und der Umgebung begeistert. Als Ehepaar fühlten wir uns Daheim. Wir werden wieder kommen – das ist sicher.

Astrid de Gruttola



MEGA COOL!

KENNST DU DEINE SCHAFE?

Ein Buch von Sr. Elisabeth Merz mit Illustrationen von Sr. Sonja Röthlisberger.

Zwei Empfehlungen, wie sie auf dem Buchrücken zu finden sind:
Ein wahrhaft besonderes Buch über eine Schafherde und ihre Seelenweide! Jedes Schaf hat einen eigenen Charakter und individuelle Begegnungen mit seinem Hirten. Ein Gleichnis in Geschichtenform, das zum Nachdenken anregt.

Samuel Pfeifer, Facharzt und Professor für Psychiatrie und Psychotherapie

Mit viel Liebe und Feingefühl hält mir dieses Buch einen Spiegel vor Augen, in welchem ich mich nicht nur erkennen, sondern auch über mich schmunzeln kann. In der Gegenwart des Großen Hirten darf alles sein, ohne dass es so bleiben müsste. – Määäääääääh!

Elke Hendriksen, Theologin MA, Geistliche Begleiterin

Sr. Elisabeth schreibt:

Die Geschichte des Kleinen Hirten ist über längere Zeit gewachsen. Der Impuls dazu kam vor 22 Jahren (!!!), als mir vor meinem inneren Auge ein ganz besonderes Schaf über den Weg lief. Seit damals habe ich immer wieder, einfach so, mir selbst zur Freude und Hilfe geschrieben. Doch plötzlich hat es mir keine Ruhe mehr gelassen, ich wusste: Ich sollte die Erfahrung, die in der Geschichte steckt, auch anderen Menschen zugänglich machen. Ich tat es, nicht mit wehenden Fahnen, aber angespornt vom Gedanken: «Wenn es auch nur einem Menschen den Zugang zum Guten Hirten öffnet oder ein paar Christen in eine grössere Freiheit führt, hat es sich gelohnt.»

Das Buch nimmt ein seelsorgerliches Thema auf, ist aber, wie schon das Titelbild verrät, kein Lehrbuch der Psychologie oder Seelsorge. Es ist eine humorvolle Einladung zur Selbstfürsorge und -annahme.



Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern:

«Super! Das Buch hat mir sehr gefallen. Schön ist auch, dass man mit dem Lesezeichen immer noch so eine kleine Erinnerung bei sich hat.»

«Es hat mich und uns inspiriert, auf verschiedene Charaktere zu hören. Ich finde, das Buch eignet sich sehr, um miteinander ins Gespräch zu kommen.»

«Ganz herzlichen Dank für das originelle Buch. Es ist wie in der Musik; Bilder und Geschichten gehen in die Tiefe und sagen mehr aus als Worte.»

«Sr. Elisabeth Merz ist ein grossartiges und tief berührendes Buch gelungen. Es sollte von jedem gelesen werden, der mit offenem Herzen unterwegs ist und sich nicht davor scheut, dass er mit sich selbst konfrontiert wird. Das Buch ermöglicht mir einen neuen Weg zu mir selbst und zu meinen Mitmenschen und macht mich dankbar, dass ich unter dem Schutz unseres Grossen Hirten unterwegs sein darf. Die Illustrationen von Sr. Sonja Röthlisberger passen perfekt zu dieser humorvollen und bewegenden Geschichte. Danke für dieses bemerkenswerte Buch!»

«Fazit: ein gut geschriebenes und sehr schön illustriertes Buch, das sich leicht liest und auf angenehme Weise auf Gott, den Grossen Hirten hinweist, der mit den unterschiedlichsten Schafen zurechtkommt.»

«Einer göttlichen Eingebung verdanken wir dieses Buch, hinsichtlich Text und Illustration ein überaus gelungenes Schriftwerk.»

KINDERLAGER 2021

Mit Kindern in den Sommerferien im Kinderlager unterwegs – auch das war eine hohe Kunst – danke allen, die mitwirkten.

«Stärker als tausend Wasserbüffel»

Zu klein? Zu wenig gut in der Schule? Gladys gibt die Hoffnung nicht auf – sie vertraut auf Gott. Trotz vieler Hindernisse und Schwierigkeiten reist sie als Missionarin nach China. Dort rettet sie in einer abenteuerlichen Flucht durchs Gebirge gut 100 Kinder aus dem Krieg.

Die wahre Geschichte von Gladys Aylward begleitete uns durchs Kinderlager 2021. Gemeinsam machten wir uns auf Spurensuche: Wo und wie hat Gott in Gladys' Leben gewirkt? Wo und wie werden wir von Gott ermutigt und getragen? Das Thema vertieften wir auf vielfältige Weise: im Plenum, in Kleingruppen, bei Postenläufen und Geländespielen, im «Schwöschterezytli», beim Basteln und Werken.

Ein grosses Zelt ermöglichte uns, das Lager unter den gegebenen Coronaschutzmassnahmen durchzuführen. Es war das Zentrum unseres Lagerlebens und bot Schutz vor Wind und Wetter. Als unser ganztägiges Geländespiel buchstäblich ins (Regen-)Wasser fiel, stieg die Stimmung bei einer heissen Schoggi im Zelt bald wieder an. In der Lagerzeitung charakterisierten die Kinder das Lager unter anderem so:



Sr. Delia Klingler



Unsere Mitarbeitenden



Die tägliche Arbeit und vielseitige Anlässe verbinden uns mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

MITARBEITENDEN ZNÜNI

Traditionell treffen sich einmal im Monat alle Mitarbeitenden zu einem reichhaltigen Znüni und einem Impuls aus christlicher Perspektive im Speisesaal des Mutterhauses. Aufgrund der Pandemie musste dies neu gedacht werden: Zu Beginn des Jahres konnten die Bereichsverantwortlichen für ihre Mitarbeitenden die schriftlichen Impulse mit einem einzeln verpackten feinen Znünisäckli in der Küche abholen. Im April brachte unser Kochlehrling mit einem Coffeebike die Znüniimpulse mit gefüllten Silberli und herrlichem Fruchtsaft von Haus zu Haus. Im Sommer nutzten wir das grosse Zelt vor dem Mutterhaus auf der Wiese fast schon im gewohnten Rahmen. Vor und nach der Zeltsaison trafen wir uns zum Impuls in der Kapelle. Das Znüni gabs dann beim Ausgang.

UNSERE DIENST-JUBILAR/-INNEN 2021

Im Rahmen des Mitarbeiterfestes konnten drei Dienst-Jubilarinnen und ein Dienst-Jubilar gefeiert werden:

35 Jahre: Frau Giuseppina Gazillo

35 Jahre: Frau Narda Meyer

20 Jahre: Frau Doris Pfäffli

10 Jahre: Herr Niklaus Ditzler

UNSER DIESJÄHRIGES MITARBEITERFEST

Das Mitarbeiterfest fand Ende August bei herrlichem Wetter rund ums Mutterhaus statt. Das Thema «Sei gesegnet» leitete uns durch den Abend: Jessica Horsley (E-Piano) und Stefan Hulliger (Geige) begleiteten das Fest mit irischer Volksmusik und irischen Segensliedern. Julia Kathriner leitete uns im improvisierten Tan-

zen an, so dass wirklich alle mittanzten konnten und es sichtlich Freude machte (König David hätte eine Freude gehabt...). Die Küche war mit verschiedenen Essensständen für das leibliche Wohl verantwortlich. Endlich war wieder einmal ein Fest unter normalen Umständen möglich und es tat richtig gut, Zeit miteinander zu verbringen. Mit einem Schlussgedanken und einem gemeinsam gesungenen irischen Segen verabschiedeten wir uns glücklich in die Nachtruhe.

Urs Müller



VON ZWEI EHEMALIGEN MITARBEITERN MUSSTEN WIR IM BERICHTSJAHR ABSCHIED NEHMEN

Am 13. August 2021 ist *Theo Fonk* im Alter von 71 Jahren gestorben. Er war bis zu seiner schweren Erkrankung im August 2012 unser Leiter Zentrale Dienste. Neun Jahre waren ihm noch gegeben nach dem unvermittelten gesundheitlichen Einbruch. 34 Jahre war er mit uns unterwegs. Wir haben am 3. September in der Kirche und auf dem Friedhof in Hochwald in grosser Dankbarkeit für sein Leben Abschied genommen.

Am 24. August ist *Pfarrer Peter Müller* im Alter von 85 Jahren unerwartet gestorben. Peter Müller wirkte ab 1988 bis zu seiner Pensionierung bei uns in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen als theologischer Mitarbeiter und als Klinikseelsorger auf der Sonnenhalde. Überall war er geschätzt in seiner diskreten, zugewandten, brüderlichen Art. Wir haben am Donnerstag, 9. September in der Kirche in Erlinsbach Abschied genommen.

PENSIONIERTEN-AUSFLUG

Am 19. August 2021 durften unsere pensionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihrem Partner oder ihrer Partnerin einen gemeinsamen Nachmittag erleben.

Gegenüber dem Hotel Merian wurde das Grüpplein unserer angemeldeten Gäste immer grösser. Wir wurden direkt an den Rhein hinunter geführt, unterhalb des Hotels Merian/Café Spitz. Dort warteten drei Kähne des Rhytaxi auf uns. Je 10–12 Personen nahmen in einem Schiff Platz. Zuerst ging die Fahrt Rhein aufwärts bis vor die Birsfelder-Schleuse. Die Kulisse mit den alten Basler Häusern, dem Münster auf dem Münsterhügel ist immer neu faszinierend. Nicht lange vor unserer Fahrt führte der

Rhein Hochwasser, so dass überhaupt keine Schiffe mehr fahren konnten. Es war beeindruckend, die Spuren des Hochwassers den Ufern entlang noch zu sehen, auch die abgerutschten Fischer-Galgen. An diesem Nachmittag führte der Rhein immer noch sehr viel Wasser. Dies erforderte von den Kapitänen der kleinen Kähne viel Geschick. Die herrliche Schifffahrt den Rhein hinauf und wieder hinunter dauerte etwa eine Stunde.

Der eigentliche Höhepunkt des Nachmittags erwartete uns in einem Saal des Hotels Merian. Herr Franz Baur, stadtbekannt, sowohl in Kleinbasel als auch in Grossbasel, führte uns in leidenschaftlichem Feuer in die Geschichte und ins Brauchtum des Vogel Gryff ein. Dieser Brauch lebt schon seit dem 13. Jahrhundert. Er hat mit der Basler Fasnacht nichts zu tun. Er ist der bedeutendste Anlass des Jahres im Kleinbasel.

Wir liessen uns alle fesseln von den lebhaften Ausführungen von Franz Baur über den Tagesablauf des Vogel Gryff. Er erläuterte uns das Geschehen mit der Flossfahrt des Wilden Mannes, der unterhalb der Mittleren Brücke vom Vogel Gryff und dem Leu empfangen wird. Hinzu kommen drei Bannerherren, drei Tambouren und die vier Ueli. Für die ganze Gruppe folgt ein vorgegebener, sehr anstrengender Tag. Der Vogel Gryff wird von den drei Kleinbasler Ehrengesellschaften organisiert und durchgeführt: zum Rebhaus, zur Hären und zum Greifen. Die Namen gehen zurück auf ihre Ursprungsbedeutung. Jeder Gesellschaft gehören rund 150 Männer an.

In «Tuchföhlung» mit den Kostümen und Larven der Ehrenzeichen konnten wir gehen, indem wir sie betasten oder aufheben durften, um so eine Ahnung vom Gewicht zu bekommen. Franz Baur, der früher feuriger Aktiver war, musste wie alle andern im Kleinbasel wohnen, Basler Bürger sein und einen guten Leumund haben.

Auch alle Nicht-Basler «fingen Feuer» für den Tag des Vogel Gryff durch die lebhaften Ausführungen von Franz Baur.

Stadtbekannt im Grossbasel ist dieser Mann in seiner jahrzehntelangen Funktion als «Mässglöckner». Jedes Jahr läutet er mit einer Glocke der Martinskirche die Basler Herbstmesse ein und am letzten Tag auch wieder aus. Wie er zu diesem Amt kam und wie der Ablauf ist, hat er uns mit grosser Freude erzählt. Wir haben es gespürt – und es in der Art seines Mitteilens auch erlebt –, dass er sowohl beim Kleinbasler Fest des Vogel Gryff als auch beim Ein- und Ausläuten der Basler Herbstmesse mit Leib und Seele dabei ist.

Nach dem eher noch etwas wilden Rhein und dem Wilden Mann wurde es für uns alle bei einem herrlichen Zvieri-Znacht auf der Terrasse des Hotel Merian wieder ruhiger. Wir hatten Zeit, über das Erlebte und Gehörte auszutauschen. Es blieb auch Zeit für persönliche Gespräche und dafür, einander Teil zu geben an unserem Ergehen. Dieser vielseitige und schöne Nachmittag wird in vielen noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Sr. Alice Baumann



Was wir Ihnen und Ihren Gästen aus unserer Küche bieten können:

- Wir betreiben ein auf die Wünsche unserer Kunden ausgerichtetes Catering. Die Frische der Zutaten ist uns wichtig!
- Gastgeber für Firmenanlässe
- Eventmanagement inhouse mit Verpflegung

In folgenden Bereichen engagieren wir uns auch:

- Ausbildungsplätze für Köchinnen und Köche EBA und EFZ
- Integrationstrainings für Menschen mit Handicap
- Wir sind ein zertifizierter Betrieb in der Ernährung für Kinder und junge Menschen in Tagesstätten.

Was wir Ihnen und Ihrer Liegenschaft aus dem Bereich «Haus & Garten» anbieten können:

- Arealpflege und Anlagenunterhalt
- Allgemeine Schneidearbeiten
- Pflege von Obstanlagen
- Grabpflege und Bepflanzung
- Überwinterung von Kübelpflanzen
- Hauswartung

In folgenden Bereichen engagieren wir uns auch:

- Ausbildung Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt
- Beschäftigungsprogramm im Asylverfahren
- Arbeitsintegrationsprogramm (Haus & Garten)

Benötigen Sie weitere Informationen oder Beratung?



Niklaus Ditzler, Betriebsleiter Küche:
niklaus.ditzler@diakonissen-riehen.ch



Benötigen Sie weitere Informationen oder Beratung?



Matthias Buri, Leiter Haus & Garten:
haus_garten@diakonissen-riehen.ch





Unsere KITA und ihre Leitung mit Frau Gabriela Hofer war durch stets andere Rahmenbedingungen wegen Corona auf Trab...

Eine Spurgruppe «Neues Tagesbetreuungs-konzept» setzt sich mit den Folgerungen eines neuen Tagesbetreuungs-konzeptes des Kantons für unsere KITA Rägeboge auseinander.

Hauptakzente der Veränderung sind: die Vermittlung der Plätze, die Abrechnungsmodalitäten, Regelung für Praktikumsplätze und veränderte Anforderungen an die Konzepte und die Qualitätssicherung. Danke für alle Innovationsbereitschaft.

Frühlingserwachen

Die Welt wird bunt, ein Rosenduft
erfüllt die Welt mit Wonne
Ich atme diese frische Luft
verweile an der Sonne

Die Blumen erwachen gemach gemach
vergessen sind Kummer und Leid
Der Frühling erstrahlt wieder nach und nach
in seinem neuen Kleid

Der Hoffnung und der Zuversicht
weichen die Zweifel und Mühen
Die Wärme und das Sonnenlicht
lassen die Seele erblühen

[von Nikolai Zaugg]

Natürlich war auch in der KITA RÄGEBOGGE das Coronavirus allgegenwärtig. Aber da gab es doch noch mehr...

Im Miteinander mit den Kindern zelebrieren wir – neben dem alltäglichen – die Jahreszeiten mit all ihren Facetten. Als im Sommer die Sonne die Luft erwärmte, verbrachten wir viel Zeit draussen, im und am Wasser. Wir machten Brunnentouren, um herauszufinden, welches Brunnenwasser in der Umgebung am kältesten ist.

Der Herbst bietet uns jeweils viele Ideen für Basteleien und Aktivitäten. Es entstehen dekorative Herbstbäume, Naturmandalas und wir messen uns im Kastanienweitwurf. Am 6. Dezember durften wir für den «Niggi Näggi» Bilder gestalten und zur Belohnung den prall gefüllten Sack im Garten vorfinden, unsere zuvor geübten Lieder singen und den Sack anschliessend mit dem Bollerwagen in die Kita transportieren. Was für eine Freude!

Auch unseren Weihnachtsbaum haben wir prachtvoll geschmückt und er diente uns als Verbindung zum Christkind.

Farbenfroh, lebendig und laut wurde es während der Fasnachtszeit. Unsere Basteleien wurden noch etwas bunter, die Kinder spielten den «Morgestraich» nach, verkleideten sich, brachten «Däfel» für die «Däfel»-Schleuder mit und sangen die Fasnachtslieder rauf und runter.

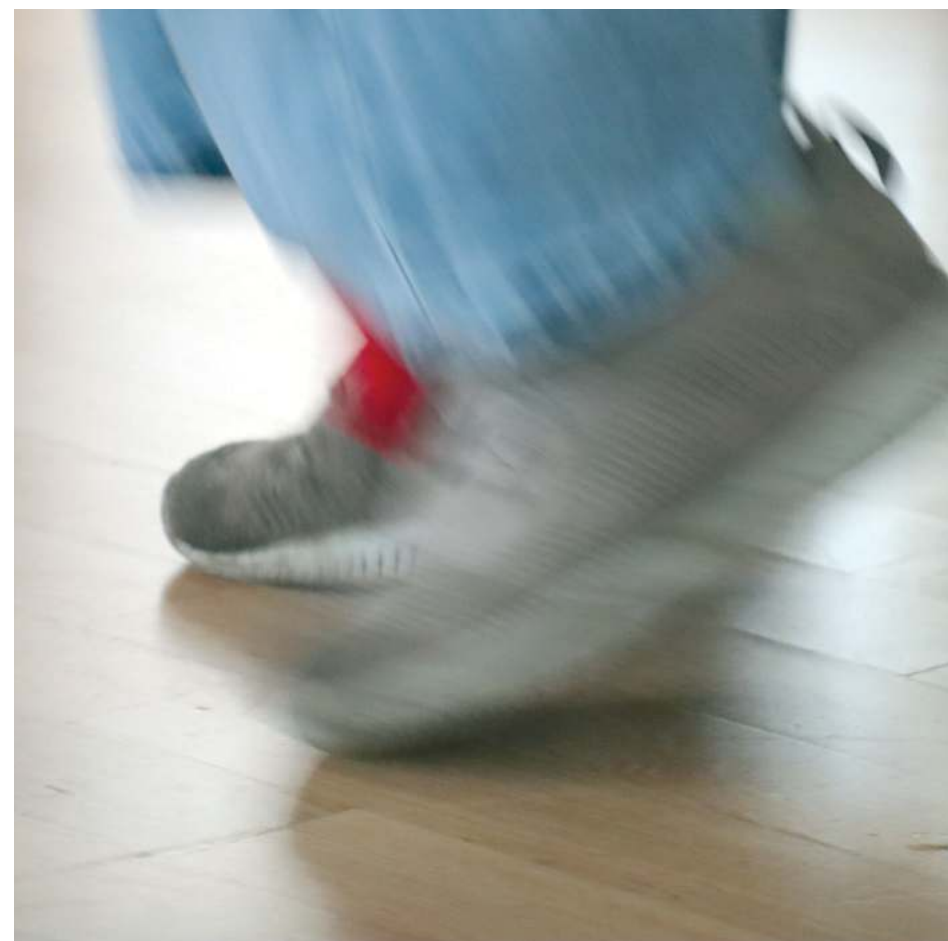
Nachdem das Coronavirus in jüngster Vergangenheit einmal quer durch die KITA RÄGEBOGGE gefegt ist, beginnt nun der Frühling. Eine Jahreszeit, die für mich eine sehr starke Symbolkraft für die Hoffnung hat. Frühling bedeutet Neuanfang, aufblühen, atmen. Die Welt erstrahlt in neuen Farben, wirkt hell und frisch.

Im Zusammenwirken mit den Kindern ist diese Energie auch spürbar. Die Welt lädt uns ein, ihre Fülle an Farben und Düften zu erleben. Wir verbringen wieder mehr Zeit draussen, geniessen die ersten Sonnenstrahlen und erfreuen uns an den Krokussen, die

auf der Wiese vor dem Mutterhaus ihren Teppich ausgerollt haben. Bald schon feiern wir Ostern, färben Eier, schmücken die Nester und sind gespannt, was das Jahr uns noch an Vielfalt bringt.

Wenn die Kinder staunen, lachen, selbstwirksam ihr Leben mitgestalten, gibt uns das die Energie, weiter innovativ zu denken und weitere so grossartige Momente zu erleben.

Nikolai Zaugg





KLINIK SONNENHALDE, JAHRESBERICHT 2021

Die stark zunehmende, nur noch teilweise gedeckte Nachfrage nach psychiatrischen Behandlungen legt nahe, die Zeichen der Zeit eher pessimistisch zu deuten. Leiden immer mehr Menschen so an ihrer Lebenswirklichkeit, dass sie krank werden? Oder wagen es immer mehr Betroffene, bei einer psychischen Erkrankung professionelle Hilfe zu holen? Letzteres ist eine Hoffnung, nämlich dass die Stigmatisierung psychisch Kranker – und damit die Angst, sich in Behandlung zu begeben – endlich abnimmt. Selbst Optimisten erklären aber damit den Wachstumstrend nur teilweise.

Eine weitere Hoffnung ist, dass ein Teil der rekordhohen Fallzahlen mit den Begleitfolgen der Coronakrise zusammenhängt und mit dieser dereinst wieder verschwinden wird. Hoffnungen in diesem Sinne sind für die Klinik Sonnenhalde allerdings keine Planungsgrundlage. Wir stellen uns vielmehr darauf ein, möglichst vielen Hilfesuchenden geeignete Angebote machen zu können. Im Jahr 2022/2023 werden wir daher weitere Tageskliniken eröffnen. Mit der ersten Hybrid-Tagesklinik und einer Tagesklinik für Angst- und Traumastörungen möchten wir mit bedarfsgerechten, innovativen Therapiekonzepten eine weitere Versorgungslücke schliessen. Einmal mehr gehen wir damit in Vorlage und hoffen, dass Kanton und Krankenkassen trotz nicht mehr adäquater Finanzierungsstrukturen helfen werden, diese Angebote auf eine nachhaltige Grundlage zu stellen.

Auch in unserer täglichen Arbeit geht es um Hoffnung, denn psychische Erkrankungen sind oft eng verbunden mit der Schwierigkeit, Hoffnung und Vertrauen zu fassen. Diese Fähigkeit wieder zu finden und zu stärken, gehört dementsprechend zu den zen-

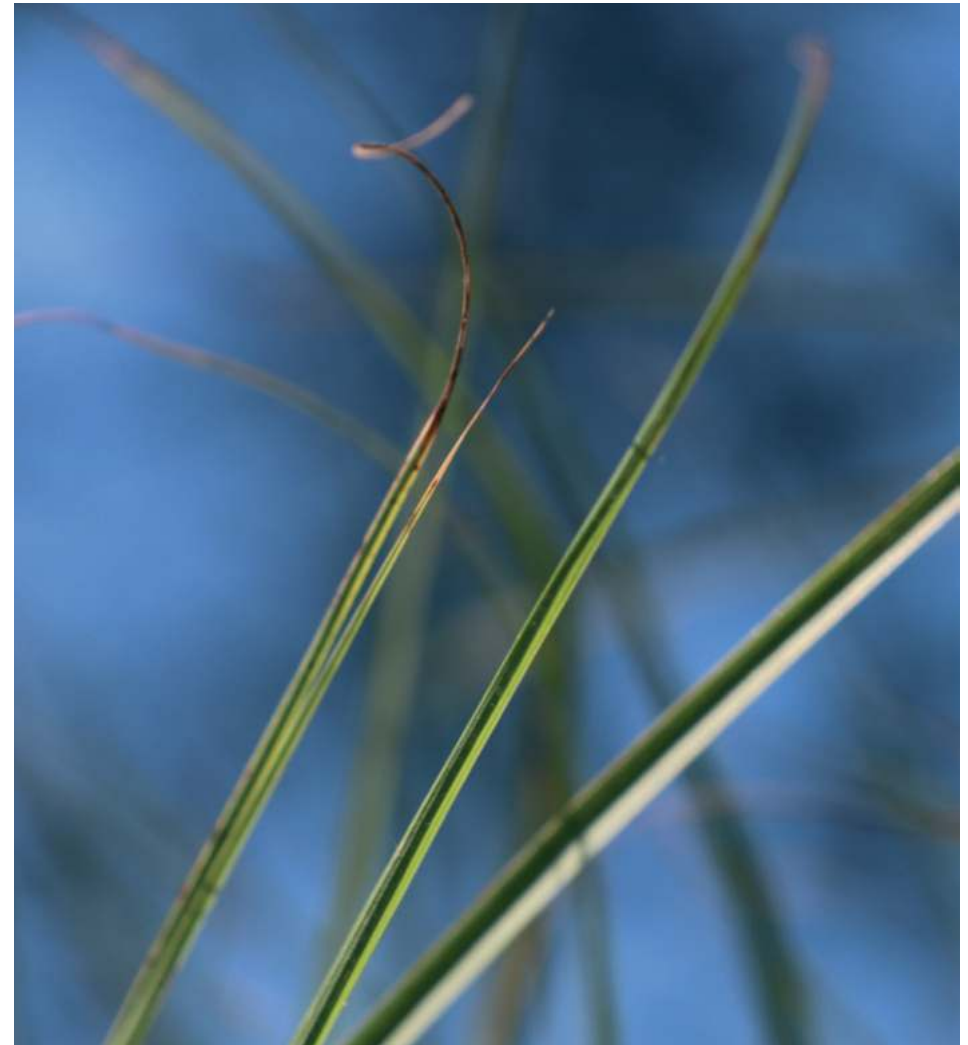
tralen Zielen psychiatrischer Behandlung. Das Motto der Klinik Sonnenhalde «Neues Vertrauen gewinnen» bringt es zum Ausdruck: Vertrauen lässt sich nicht einfordern, es muss gewonnen und geschenkt werden. Das gilt auch in der therapeutischen Beziehung. Und nicht jeder Patientin, jedem Patienten hilft dasselbe Angebot, sich auf eine erfolversprechende Therapie einzulassen. Deshalb bietet die Klinik Sonnenhalde eine breite Palette an Therapien in stationären, teilstationären und ambulanten Settings, die zunehmend auch digital unterstützt werden können.

Thomas von Aquin wird die Definition zugeschrieben, Vertrauen sei eine durch Erfahrung bekräftigte Hoffnung. «Neues Vertrauen gewinnen» heisst demnach zu erleben, dass sich eine Hoffnung erfüllt. Das ganze Jahr 2021 stand nach wie vor im Zeichen von Covid. Die damit verbundenen Ängste, sozialen Einschränkungen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten machten es besonders schwer, Hoffnung zu schöpfen und Vertrauen zu gewinnen. Daher erstaunt es nicht, dass die Belegungszahlen insbesondere auch in unseren Ambulatorien und Tageskliniken weiter zugenommen haben.

Auch für die Mitarbeitenden brachte die anhaltende Pandemie enorme Herausforderungen. Der laufende Austausch über gemeinsame Werte, Diskussionen zu Leitbild und Führungsverständnis und vor allem die Erfahrung gegenseitiger Verlässlichkeit und Wertschätzung haben aber eine tragfähige Basis geschaffen, um die pandemiebedingten Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern. Erfreulicherweise resultiert daraus auch betriebswirtschaftlich ein positiver Jahresabschluss. Nach dem Verlust im Vorjahr sind wir darauf angewiesen, um auch zukünftigen Herausforderungen gewachsen zu sein. Der Klinikleitung und den Mitarbeitenden aller Fachbereiche und Stufen danke ich herzlich für diese besondere Leistung.

Dank gebührt auch unserer Trägerschaft, unseren vielen Partnerinnen und Partnern im Gesundheitswesen und den Behörden. Auch in diesen langjährigen Beziehungen bildet Vertrauen eine durch viele Erfahrungen bestärkte Grundlage.

Dr. Stephan Burla



Statuten der Kommunität Diakonissenhaus Riehen



Art. 1. _ Name, Sitz, Dauer

Unter dem Namen *Kommunität Diakonissenhaus Riehen* besteht eine Stiftung im Sinne von Artikel 80 (achtzig) und folgenden des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Die Stiftung, die im Jahre 1852 (achtzehnhundertzweiundfünfzig) durch freiwillige Beiträge privater Spender gegründet wurde, hat ihren Sitz in Riehen. Der Stiftungsrat kann den Sitz der Stiftung mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde an einen anderen Ort in der Schweiz verlegen.

Art. 2. _ Zweck

Die Stiftung bezweckt, die Voraussetzungen zu schaffen, um die Schwestern der Kommunität Diakonissenhaus Riehen im Diakonissendienst auszubilden und ihnen die Erfüllung der Aufgabe als Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft zu ermöglichen.

Art. 3. _ Vermögen

Das Vermögen der Stiftung wird durch die Arbeits- oder Ersatz-einkünfte der Schwesternschaft, freiwillige Beiträge und andere Zuwendungen geäufnet. Es dient der Erfüllung des Stiftungszwecks und darf hiezu angegriffen werden.

Art. 4. _ Organe

Die Organe der Stiftung sind:

- die Schwesterngemeinschaft (Kommunität)
- der Stiftungsrat
- der Schwesternrat
- die Revisionsstelle

Art. 4.1 _ Schwesterngemeinschaft (Kommunität)

Die Gesamtheit der nach der Ordnung der Kommunität Diakonissenhaus Riehen eingesegneten Diakonissen bildet die Schwesterngemeinschaft. Die oberste Leitungsverantwortung für die Schwesterngemeinschaft liegt bei der Oberin. Die Schwestern-

gemeinschaft bestimmt über die Belange des kommunitären Lebens. Sie wählt die Oberin, ihre Stellvertreterin/nen und den/die theologische/n Mitarbeiter/in, die Mitglieder sowie die Präsidentin oder den Präsidenten des Stiftungsrates und, aus ihrer Mitte, die Mitglieder des Schwesternrates. Die Schwesterngemeinschaft gibt sich selbst eine Ordnung, welche das Nähere zum Ablauf der statutarischen Geschäfte regelt.

Art. 4.2 _ Stiftungsrat

Art. 4.2.1 _ Aufgaben und Kompetenzen

Der Stiftungsrat ist das oberste Leitungsorgan der Stiftung. Dem Stiftungsrat stehen alle Befugnisse zu, die gemäss Statuten oder dem vom Stiftungsrat zu erlassenden Organisationsreglement nicht ausdrücklich einem anderen Organ übertragen sind. Er delegiert die Leitung an seinen Ausschuss (Hausleitung), der aus der Oberin, ihrer/n Stellvertreterin/nen und dem/der theologischen Mitarbeiter/in besteht, soweit Gesetz, Statuten oder das Organisationsreglement nichts anderes vorsehen. Der Stiftungsrat führt und überwacht die Geschäfte der Stiftung und vertritt dieselbe nach aussen.

Art. 4.2.2 _ Mitglieder, Wahl und Beschlussfassung

Der Stiftungsrat besteht aus sieben bis neun Mitgliedern. Die Mitglieder des Stiftungsrates werden auf Antrag des Schwesternrates von der Schwesterngemeinschaft auf die Dauer von vier Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig, sofern das Mitglied das 71. Lebensjahr nicht erreicht hat. Die Oberin, ihre Stellvertreterin/nen und der/die theologische Mitarbeiter/in gehören dem Stiftungsrat von Amtes wegen an. Im übrigen regelt das Organisationsreglement die Zusammensetzung des Stiftungsrates näher. Mit Ausnahme der Präsidentin oder des Präsidenten, welche oder welcher von der Schwesterngemeinschaft auf Antrag des Schwesternrates ernannt wird, konstituiert sich der Stiftungsrat selbst. Er fasst seine Beschlüsse, soweit im Organisationsreglement nichts anderes vermerkt ist, mit dem zwei Drittel Mehr der anwesenden Stimmen. Die Beschlussfassung auf dem Zirku-

larweg ist zulässig. Der Schwesternrat hat das Recht, zwei Diakonissen als ständige Beisitzerinnen mit beratender Stimme in den Stiftungsrat zu delegieren.

4.2.3 _ Komitee (Beirat)

Der Stiftungsrat wird vom Komitee fachlich und geistlich qualifiziert unterstützt. Das Komitee trifft sich 2–3 Mal jährlich und behandelt die ihm vom Stiftungsrat vorgelegten Geschäfte. Die Komiteemitglieder werden von der Schwesterngemeinschaft ernannt. Der Stiftungsrat regelt die Details in einem Reglement.

Art. 4.3 _ Schwesternrat

4.3.1 _ Aufgaben

Der Schwesternrat unterstützt die Leitungsgremien der Kommunität Diakonissenhaus Riehen bezüglich den gemeinschaftlichen, betrieblichen und geistlichen Belangen. Er gibt sich selbst die «Ordnung für den Schwesternrat». Der Schwesternrat bezeichnet die beiden als Beisitzerinnen in den Stiftungsrat zu delegierenden Diakonissen.

4.3.2 _ Mitgliedschaft und Wahl

Der Schwesternrat besteht aus höchstens fünfzehn eingeseigneten Diakonissen. Im Übrigen bestimmt die «Ordnung des Schwesternrates» die Voraussetzungen und die Abwicklung der Wahl oder des ex officio Einsitzes im Schwesternrat.

Art. 4.4 _ Revisionsstelle

Der Stiftungsrat wählt die Revisionsstelle. Deren Amtsdauer beträgt jeweils ein Jahr. Sie prüft die Rechnung der Stiftung und erstattet dem Stiftungsrat schriftlichen Bericht.

Art. 5. _ Auflösung der Stiftung

Die Stiftung kann mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde durch den Stiftungsrat und den Schwesternrat mit je einer 2/3 (zwei Drittel) Mehrheit sämtlicher Mitglieder der beiden Organe aufgelöst werden, wenn der Zweck mit den zur Verfügung stehenden

Statuten der Kommunität Diakonissenhaus Riehen

Mitteln nicht mehr sinnvoll verfolgt werden kann. Im Falle einer Auflösung der Stiftung ist das nach Deckung aller Verpflichtungen gegenüber den Schwestern und dem Personal verbleibende Vermögen einer Institution mit gleichem oder ähnlichem Zweck zuzuwenden.

Art. 6. _ Änderungen der Stiftungsurkunde

Diese Stiftungsurkunde ersetzt diejenige vom 23. Juni 1975 (dreißundzwanzigsten Juni neunzehnhundertfünfundsiebzig). Sie kann mit einer 2/3 (zwei Drittel) sämtlicher Mitglieder der beiden Organe und unter Beibehaltung des Stiftungszweckes ergänzt oder abgeändert werden; vorbehalten bleibt die Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

Riehen, am 24. September 2008



Leitungsgremien per 31. Dezember 2021

Stiftungsrat (Amtsperiode 2021–2024)

Georg Schubert-Eugster, Präsident
 Diakonisse Doris Kellerhals, Vizepräsidentin
 Diakonisse Elisabeth Heussler
 Diakonisse Claudia Jablonka
 Diakonisse Kerstin Jutendahl,
 Delegierte Schwesternrat
 Konrad Meyer
 Diakonisse Karin Müller,
 Delegierte Schwesternrat
 Urs Müller
 Richard Widmer-Belotti

Kommunitätsleitung

(Hausleitung/Stiftungsrats-Ausschuss)

Diakonisse Doris Kellerhals,
 Pfrn., Dr. theol., Oberin
 Diakonisse Elisabeth Heussler, stv. Oberin
 Diakonisse Claudia Jablonka, des. Oberin
 Urs Müller

Komitee (Beirat) (Amtsperiode 2021–2024)

Georg Schubert-Eugster, Präsident
 Diakonisse Doris Kellerhals, Vizepräsidentin
 Diakonisse Brigitte Arnold
 Johannes Michael Fark
 Diakonisse Elisabeth Heussler
 Pfr. Dan Holder
 Pfrn. Martina Holder
 Diakonisse Claudia Jablonka
 Diakonisse Kerstin Jutendahl
 Dr. med. Vreny Kamber
 Konrad Meyer
 Mechthild Meyer
 Diakonisse Karin Müller
 Urs Müller
 Andreas Nyfeler-Flubacher
 Regine Nyfeler-Flubacher
 Diakonisse Sonja Röthlisberger
 Dr. iur. Hans Martin Tschudi
 Richard Widmer-Belotti
 Sylvie Widmer-Belotti

Schwesternrat (Amtsperiode 2020–2023)

Diakonisse Doris Kellerhals, Präsidentin
 Diakonisse Brigitte Arnold
 Diakonisse Marianne Graf
 Diakonisse Elisabeth Heussler
 Diakonisse Sabine Höffgen
 Diakonisse Claudia Jablonka
 Diakonisse Kerstin Jutendahl
 Diakonisse Karin Müller
 Diakonisse Iris Neu
 Diakonisse Sonja Röthlisberger

Fachgremium Finanzen

Herbert Kumbartzki, Präsident

Richard Widmer-Belotti

Urs Müller

Walter Pfäffli

**Stiftungsrat der Fürsorge-
und Unterstützungskasse**

Georg Schubert, Präsident

Diakonisse Claudia Jablonka

Diakonisse Doris Kellerhals

Herbert Kumbartzki

Urs Müller

Walter Pfäffli, Geschäftsführung

Verwaltungskommission

nach Art. 51 BVG

Georg Schubert, Präsident

(Arbeitgebervertretung)

Walter Pfäffli (Arbeitgebervertretung)

Niklaus Ditzler (Arbeitnehmervertretung)

Adaleta Papic (Arbeitnehmervertretung)

Verwaltungsrat der Klinik

Sonnenhalde AG

Stephan Burla, Dr. rer. pol., Präsident

Urs Müller, Vizepräsident

Johannes Michael Fark

Bruno Guggisberg

Prof. Dr. med. Martin Hatzinger

Dr. iur. Regula Hinderling

Thomas Rudin

Dr. med. Anja Oswald, Beisitzerin



TRETOR AG

Industriestrasse 7
4410 Liestal
T 061 926 83 83

Aeschenplatz 4
4052 Basel
T 061 270 10 70

info@tretor.ch
www.tretor.ch

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision an den

Stiftungsrat der Kommunität Diakonissenhaus Riehen, Riehen

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Kommunität Diakonissenhaus Riehen für das am 31. Dezember 2021 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei der geprüften Einheit vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstöße nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Stiftungsurkunde entspricht.

Im Sinne der Verfügung vom 12. Dezember 2014 der Steuerverwaltung des Kantons Basel-Stadt bestätigen wir zudem, dass die

- Mittelverwendung aus dem Gemeinnützigkeitsfonds den Bestimmungen des Fondsreglements vom 9. September 2014 entspricht
- Buchführung separat vorgenommen wurde
- Veränderungen des Gemeinnützigkeitsfonds im Anhang dargestellt wurde.

Basel, 25. März 2022

TRETOR AG


David Klein
zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor


Andreas Hierholzer
zugelassener Revisionsexperte

Erfolgsrechnung

Erfolgsrechnung der Kommunität Diakonissenhaus Riehen (Stiftung)

per 31. Dezember 2021

Umfasst: Stiftungsrechnung Kommunität Diakonissenhaus Riehen, Mutterhaus mit Feierabendhaus

und Geistlich-diakonischem Zentrum, KITA RÄGE-BOGE, Zentralküche, Wäscherei, Haus & Garten. Der Stiftungsrat hat die vorliegende Jahresrechnung anlässlich der Stiftungsratssitzung vom 22. April 2022 genehmigt.

(in CHF)	2021	2020
<i>Erhaltene Zuwendungen</i>	376 346	149 506
Pensions- und Betreuungserträge	1 685 986	1 632 999
Produktions- und Handelserträge	412 891	374 350
Dienstleistungserträge, Einnahmen Sozialleistungen	2 245 675	2 245 783
Übriger Ertrag	67 408	57 280
<i>Ertrag aus Lieferung und Leistungen</i>	4 411 960	4 310 012
<i>Material- und Warenaufwand</i>	-388 476	-377 535
Betriebsergebnis 1	4 399 830	4 082 383
Personalaufwand	-4 346 852	-4 281 908
Schwesternkosten	-1 176 257	-1 116 120
Betriebsergebnis 2	-1 123 279	-1 315 645
Übriger betrieblicher Aufwand	-864 733	-962 991
Betriebsergebnis vor Abschreibungen	-1 988 012	-2 278 636
Abschreibungen	-404 904	-406 835
Betriebsergebnis	-2 392 916	-2 685 471
Erfolg aus Finanzanlagen	4 020 179	834 506
Liegenschaftsergebnis	1 115 593	979 797
Ertrag Gemeinnützigkeitsfonds (Spenden)	21 428	20 470
Aufwand (Verwendung) Gemeinnützigkeitsfonds	-40 762	-34 685
Ausserord., einmaliger oder periodenfremder Erfolg	1 016 655	-2 011 195
Ergebnis vor Veränderung Fondskapital und Wertschwankungsreserve	3 740 176	-2 896 578
Veränderung der Wertschwankungsreserve	-467 766	81 631
Veränderung des Fondskapitals	-1 305 263	3 153 432
Veränderung des Gemeinnützigkeitsfonds	19 334	14 215
<i>Veränderung des Fondskapital und der Wertschwankungsreserven</i>	<i>-1 753 695</i>	<i>3 249 278</i>
Jahresergebnis	1 986 481	352 700

Verzeichnis der Gaben [in CHF]

Pfarrämter und Kirchgemeinden

Balsthal SO	253.20
Kilchberg ZH	1 000.00
Liestal BL	412.74
Möhlin AG	162.00
Otelfingen ZH	179.30
Othmarsingen AG	792.00
Suhr AG	472.40
Uznach SG	500.00
Wolhusen LU	208.20
Zurzach AG	138.00

Legate

Fr. E. Böhme	1 000.00
Hr. S. Bosse	157 057.60
Sr. G. H.	14 098.32
Fr. H. Nüssler	132 500.00

Zweckbestimmte Gaben und Legate

Mutterhaus	33 125.40
Mutterhaus: Pflege betagter Schwestern	11 100.00
Mutterhaus: Feierabendschwestern	157 057.60
Geistlich-diakonisches Zentrum	4 289.00
Schwesternkasse	300.00
Hilfsskasse	12 000.00
Gemeinnützigkeits-Fonds	19 228.36
Gemeinnützigkeits-Fonds, Arbeit mit Kindern und Gesundheit	2 200.00

Gaben und Legate

ohne Zweckbestimmung:	158 474.00
-----------------------	------------

Zum Andenken an

Fr. M. u. M. Aeubi	5 000.00
Fr. G. Fasnacht	1 350.00
Sr. E. von Grünningen	100.00
Sr. M. H.	190.00
Sr. G. H.	120.00
Sr. F. U.	1 332.90

Firmen, Stiftungen usw.

AAAdent Riehen GmbH, Riehen	50.00
Bammerlin & Schaufelberger AG, Riehen	100.00
Elise Grether-Gautschy-Stiftung, Basel	11 000.00
Dr. med. J. Haefelfinger, Riehen	1 510.00
Hans Imbach AG, Riehen	1 000.00
Lergenmüller AG, Riehen	200.00
Pétanque Club Riehen	100.00
Roger Thiriet Texte, Basel	100.00
Voellmy & Co. Möbelfabrik, Basel	250.00
Bildhauerei Weber AG, Röschenz	100.00

Spenden und Legate

Seit der Gründung unserer Kommunität 1852 haben Menschen unseren Auftrag durch Gebet und finanzielle Unterstützung mitgetragen. In diakonischer Ausrichtung sind verschiedene unserer Projekte und Aufgaben nicht selbsttragend. Wir sind dankbar für alle Hilfe, die uns so geschenkt wird.

SPENDENMÖGLICHKEITEN

Spenden und Legate

Spenden und Legate können Sie mit oder ohne Zweckbestimmung für die Kommunität Diakonissenhaus Riehen geben. Für unsere Lebenshaltung, die Ausbildung der Schwestern, Begleitung der betagten Schwestern, Unterstützung von Gästen etc. gibt es vielfältigen Bedarf. Diese Spenden sind in der Regel nicht von der Steuer abzugsberechtigt.

Kommunität Diakonissenhaus Riehen

GABEN

Schützengasse 51
4125 Riehen

Tel. +41 (0)61 645 41 14
sekretariat@diakonissen-riehen.ch

IBAN: CH20 0900 0000 2305 5268 4
BIC: POFICHBEXXX
Postcheck: 23-55268-4



Spenden und Legate

Gemeinnützigkeits-Fonds

Zudem haben wir den Gemeinnützigkeits-Fonds der Kommunität Diakonissenhaus Riehen eingerichtet. Aus ihm werden gezielt gemeinnützige Projekte aus den Bereichen Gesundheit und Kinder, Denkmalschutz und kulturelles Erbe sowie Bildung und Ausstellungen finanziert.

Spenden an unseren Gemeinnützigkeits-Fonds sind ab 100 CHF pro Jahr steuerlich abzugsberechtigt. Die Spender erhalten nach Ablauf des Kalenderjahres automatisch eine Spendenbestätigung mit folgendem Vermerk: «Es wird bestätigt, dass die enthaltenen Spenden im genannten Umfang ausschliesslich im Rahmen des gemeinnützigen Fonds, PC Konto Nr. 41-939850-7, verwendet werden.»

Kommunität Diakonissenhaus Riehen

GEMEINNÜTZIGKEITS-FONDS

Schützengasse 51
4125 Riehen

Tel. +41 (0)61 645 41 14
sekretariat@diakonissen-riehen.ch

IBAN: CH03 0900 0000 4193 9850 7
BIC: POFICHBEXXX
Postcheck: 41-939850-7





Impressum

Grafik Ute Drewes, www.drewes.ch

Fotos Kommunität Diakonissenhaus Riehen
und Ute Drewes



Kommunität
Diakonissenhaus
Riehen

**Kommunität
Diakonissenhaus
Riehen**

Schützengasse 51
CH 4125 Riehen
T +41 61 645 45 45

Kontakt

Kommunität:

sekretariat@diakonissen-riehen.ch

Geistlich-diakonisches Zentrum:

gaeste@diakonissen-riehen.ch

www.diakonissen-riehen.ch